



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

Die Stadt Friedberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

DIE STADT FRIEDBERG

DIE STADTKIRCHE



Wenn die alte Kapelle in der Stadt Friedberg, aus der wahrscheinlich Geschichtliches ausser dem ehemaligen Ciborienaltar noch zwei romanische Kapitäle, die der Ostmauer des Querhauses angemauert sind, stammen, abgebrochen und mit dem Neubau der heutigen Stadtkirche begonnen wurde, hierüber liegen urkundliche Nachrichten nicht vor. Ihr der Jungfrau Maria geweihter Hauptaltar wurde 1306 durch den Bischof Sifried von Chur in Gegenwart der Königin Elisabeth, einer englischen Prinzessin, und der Herzöge von Sachsen und Oestreich eingeweiht. König Albrecht kam erst nach der Einweihung in die Stadt.¹⁾ Die Kirche erhielt von nun an den Namen Liebfrauenkirche. Eine andere Urkunde desselben Jahres berichtet von der Einweihung des Altars der Maria Magdalena, der von einem in Sachsenhausen wohnenden geborenen Friedberger mit Namen Gyselbert dotirt wurde.²⁾ Im Jahre 1308 verordnen Schöffen und Rath der Stadt Friedberg, dass Jeder, wess Standes und Titels er immer sei, Kleriker oder Ritter, Mann oder Frau, welcher als Mitbürger aufgenommen wird, 20 Schilling kölnischer Pfennige zur Erbauung der Stadtmauern, einen Schilling an die Fabrik der *neuen Pfarrkirche* und einen »Ferto« an ihre jeweiligen Burggrafen zahlen solle.³⁾ Um diese Zeit muss also die Stadtkirche schon so weit vollendet gewesen sein, dass sie zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt werden konnte, und man hat unter Voraussetzung einer Bauzeit von etwa 20 Jahren angenommen, dass der Bau um 1290 begonnen sei.⁴⁾ Diese Bauzeit scheint mir jedoch nach einer genaueren Prüfung der ältesten und der jüngeren Bauformen, der des Chores, des Quer- und Langhauses, etwas zu kurz gegriffen zu sein, wie sich dieses bei der Beschreibung der Kirche noch näher ergeben wird. Auch dürfte vielleicht die bereits erwähnte Urkunde König Wilhelms von 1252, laut welcher das Verhältniss der Kirche zu der Mutterkirche zu Strassheim bestehen bleiben solle, weil er keiner Kirche etwas von ihrem Rechte vergeben wolle, hier in Betracht zu ziehen sein, da anzunehmen ist, dass der voraussetzende Antrag der Kirche auf eine Veränderung in jenem Verhältniss auch wohl eine äussere Veranlassung, nämlich in dem beabsichtigten Neubau der bisherigen Kapelle, gehabt haben dürfte. Dass im Jahre 1410 noch in der Kirche gebaut wurde, geht aus zwei urkundlichen Nachrichten hervor. In einer Verfügung des Kaisers Ruprecht aus diesem Jahre heisst es: »Von den

1) Dieffenbach a. a. O. S. 53. Würdtwein a. a. O. Bd. III. 36.

2) Ebds. u. Senckenberg, Sel. Jur. et Hist. I. 282. Gudenus, Cod. Dipl. IV. 996.

3) Abdrücke dieser Verordnung aus dem alten Privilegienbuche Fol. XIII. a. bei Dieffenbach a. a. O. S. 54.

4) So Dieffenbach a. a. O. S. 54 und nach ihm Andere.

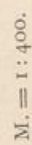


Fig. 41. Friedberg. Grundriss der Stadtkirche.

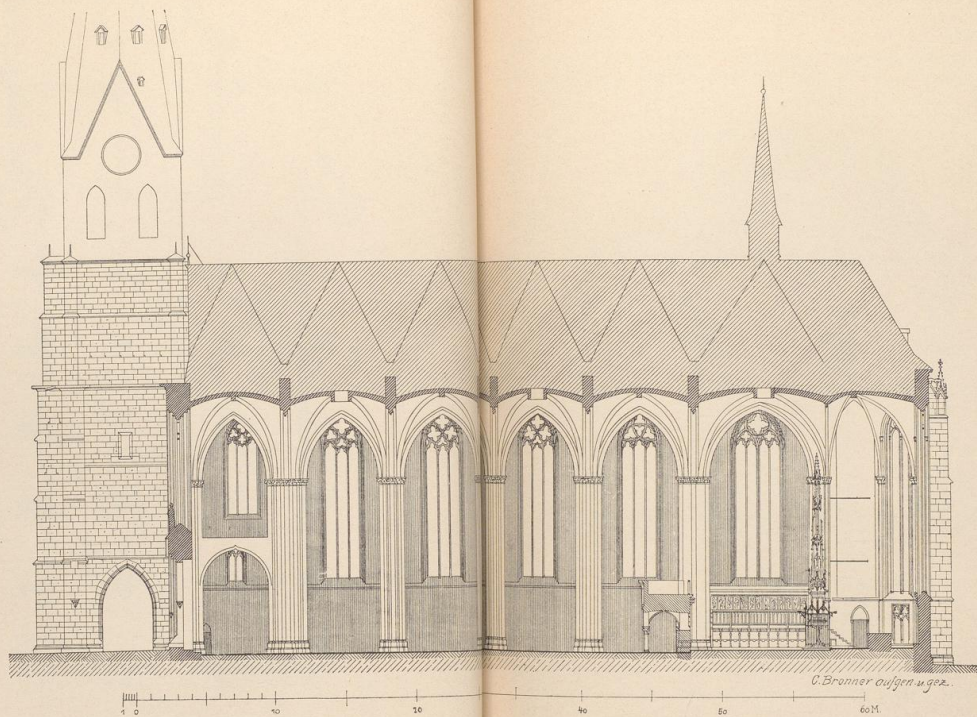
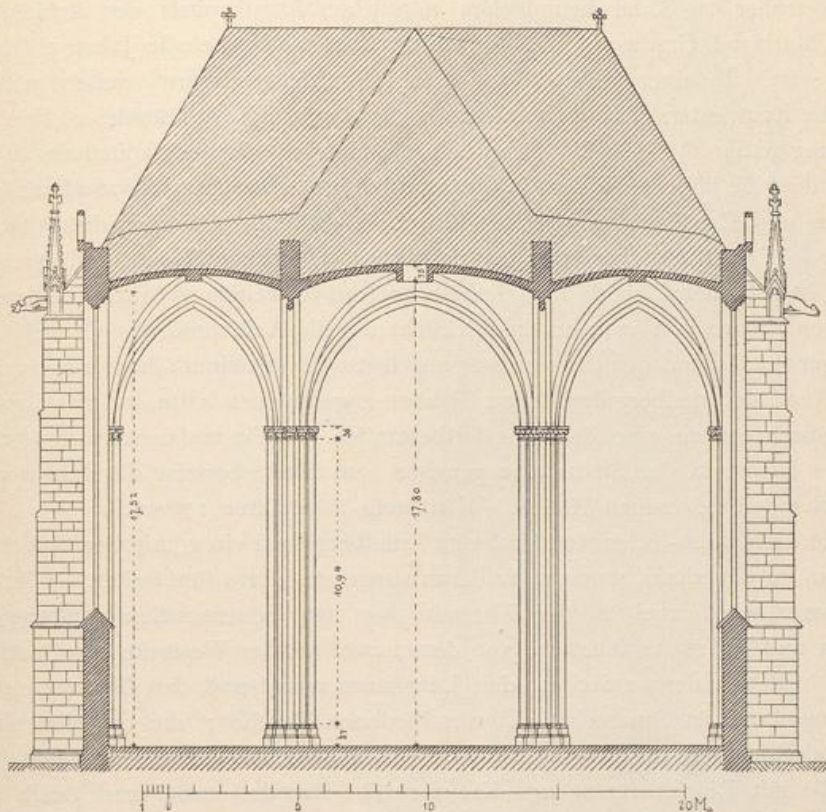


Fig. 43. Frontal der Stadtkirche.

2 Kirchthürmen an unserer Frauenkirche sollen die Bürger den einen nicht höher bauen, als er jetzt ist, und denselben nothdürftig mit Holzwerk versehen zum Aufhängen ihrer Glocken, aber keine Wehrlichkeiten mit Erkern ohne der 6 Burgmannen Wissen daran machen. Den andern Thurm sollen sie nicht höher als 40 Fuss bauen.«¹⁾ Abgesehen davon, dass uns hier von dem Ausbau des westlichsten, nach bestehendem Gebrauch zuletzt zu errichtenden Theiles der Kirche berichtet wird, erfahren wir auch, dass das gewiss nicht ungerechtfertigte Misstrauen der Burg,



M. = 1:300.

Fig. 42. Friedberg. Querschnitt der Stadtkirche.

die Stadt erbaue die Kirchthürme zugleich als Wehrthürme, die Ursache der Unvollendung, in der sie noch heute bestehen, gewesen ist.

Die zweite Urkunde betrifft das Material, aus dem die Friedberger ihre Steinbauten herstellten. Der Orths herr ihrer Steingrube zu Bellmuth, Herman von Rodenstein, wollte deren Ausnutzung nicht mehr gestatten, gab aber 1410 nebst seiner Hausfrau Metze die Erklärung ab, dass »unser lieben Frauen zu liebe die Friedberger wie bisher künftig immer zu ihren und auch zu andern Bauten die Grube zu Bellmuth benutzen könnten.« In der That haben die Friedberger während des Bestehens jenes Verbotes eines andern Steinmaterials sich bedient,

¹⁾ Dieffenbach a. a. O. S. 122. Gründl. Bericht Doc. Nr. 47.

wie der südliche Thurm beweist, der neben dem Bellmuther Steine eine reiche Verwendung eines andern, aus Sand und Kies sich zusammensetzenden, roheren Gesteins zeigt, das an andern Stellen des Baues nur vereinzelt vorkommt. Reparaturen sollen 1503 und 1604, 1821–24 und 1846–47,¹⁾ ferner 1871 an der Kirche vorgenommen worden sein.

Bei dem Bau der Kirche wäre auf ihre Bestimmung als Collegiat- oder Presbyterialkirche Rücksicht zu nehmen gewesen, wenn sie diese bei Festlegung des Bauprogramms bereits gehabt hätte; denn Friedberg war nach 1312 und vor 1315 Sitz des früher zu Södel befindlichen nördlichen Landkapitels des Achidiakonats von St. Maria ad Gradus,²⁾ und es fand in der Stadtkirche alle Jahre ein heiliges Kapitel statt. In einer Urkunde von 1366 wird der »ehrbarn, weisen geistlichen Leute, des Erzpriesters, Kämmerers und des ganzen Capitels des Stuhles zu Friedberg« Erwähnung gethan.³⁾ Diese kirchliche Behörde hatte ein eigenes Capitelhaus zu Friedberg, in dem die kirchlichen Berathungen stattfanden. Eine Anzahl von »Benefiziaten, Altaristen und Capellanen« waren der Kirche zugetheilt. Ob aber diese kirchliche Behörde in Friedberg schon bei der Errichtung des neuen Chores und Querhauses bestand, ist mit gutem Grunde auch deshalb noch zu bezweifeln, da man sonst wohl bei der ganzen Anlage von vorn herein Rücksicht auf die Aufnahme des Capitels in die Kirche genommen und den Chor grösser angelegt oder mit einer Chorvorlage versehen hätte. Auch als Friedberg den neuen Glauben angenommen hatte, hat das Capitel als protestantisches noch eine Zeit lang fortbestanden.⁴⁾ Wie umfangreich übrigens der kirchliche Dienst in der Stadtkirche gewesen sein muss, beweist die Zahl der ehemals vorhanden gewesen Altäre; Würdtwein zählt ihrer 17 auf.⁵⁾

Grundriss und
Aufbau im
Allgemeinen

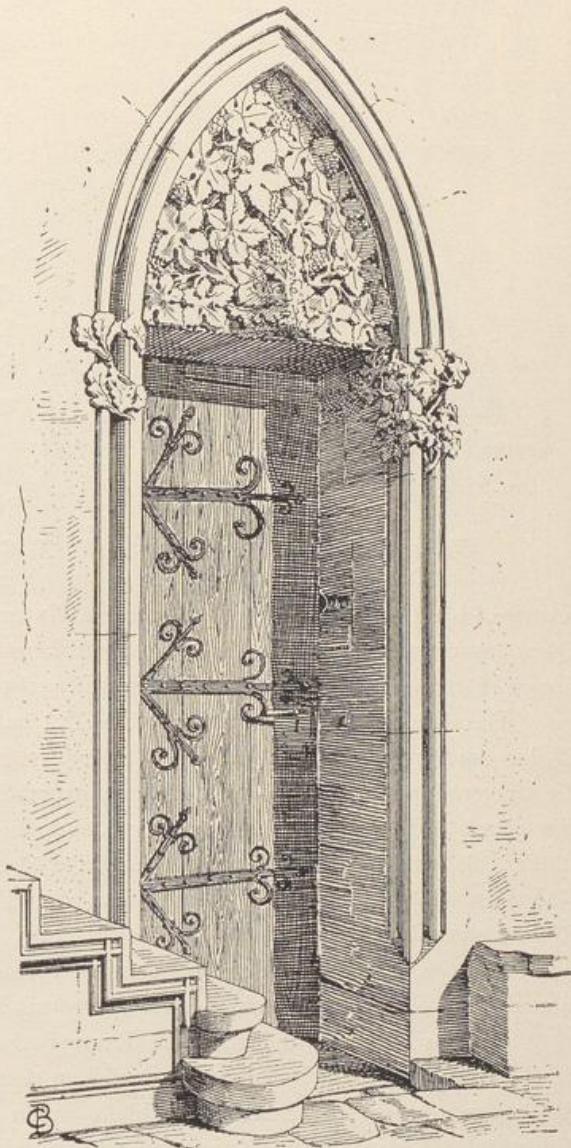
Die Liebfrauen- oder Stadtkirche zu Friedberg⁶⁾ ist ein gothischer dreischiffiger Hallenbau mit Querhaus, unmittelbar daran stossendem, aus fünf Seiten des Achtecks gebildetem Chore, zwei an der Westseite vor den Seitenschiffen vorspringenden Thürmen und 4 Treppenthürmen, von denen zwei an der Westseite des Querhauses und die beiden andern zwischen den Langhausmauern und den Thürmen stehen. Das Baumaterial ist Sandstein aus verschiedenen Brüchen; die Gewölbe sind in Horizontalschichtung aus Ziegelsteinen hergestellt, nur das der Vierung aus Bruchstein. Die mit Rippen versehenen Kreuzgewölbe der drei annähernd gleich hohen Schiffe werden von runden und achteckigen mit Diensten versehenen Pfeilern und vor den Mauern der Seitenschiffe von je drei verbundenen Diensten getragen.

Der *Chor*, ein hoher schlanker Bau, ist nach deutscher Art einschiffig angelegt. Seine Wandungen werden in ihrer ganzen Breite von hohen spitzbogigen Fenstern durchbrochen, so dass das Mauerwerk zwischen ihnen eigentlich nur aus den Fensterwandungen mit den nach innen vorgelegten Diensten und den aussen vorspringenden Strebepfeilern besteht. Diese kühne Construction war anscheinend für das fünftheilige Chorgewölbe, dessen Kappen der spitzbogigen Linie der Fensterbogen angepasst sind, zu schwach, so dass die Mauern dem Gewölbeschube der Vierung haben nachgeben müssen; die hierdurch entstandenen, Bedenken

1) Ebds. S. 56. 2) Würdtwein a. a. O. Bd. III. S. 6. 3) Ebds. S. 16.
4) Vgl. Dieffenbach a. a. O. S. 299 etc. 5) A. a. O. Bd. III. S. 23.
6) Abbildungen der Kirche bei Moller, Denkmäler, Bd. I.

veranlassenden Sprünge in dieser haben zur Zumauerung des Nord- und Südfensters ¹⁾ und zur Verstärkung der Strebepfeiler geführt. Die Rippen, welche sich auf vorge-setzte Bündeldienste, die mit verzierten Kapitälern versehen sind, stützen, sind gekehlt. Auf dem Schlussstein des fünftheiligen Chorgewölbes ist die Krönung Mariae in Relief dargestellt. Unter den Fenstern ist das nördliche Feld von einer Thür durchbrochen, welche in die Sakristei führt und deren Bogenfeld mit Weinlaub und mit einer Maske verziert und deren Gewände profilirt ist, (Fig. 44) während die übrigen vier Felder mit Nischen versehen sind, die mit Maasswerk ausgefüllt sind; die östliche Nische (Fig. 45) ist vor den übrigen ausserdem noch durch ein Spitzgiebeldach ausgezeichnet. Die zwischen Chor und Querhaus gespannte Rippe ist mit Kehle und Birnstab profilirt.

Das Querhaus ist einschiffig und besteht aus drei Quadraten, von denen das mittlere im Norden und Süden von hölzernen Schranken und im Westen von einem Lettner umschlossen und so mit dem Chore zu einem Gesamttraume für das Kapitel verschmolzen ist. Zur Aufnahme der zahlreichen Geistlichen, welche dem Landkapitel angehörten, genügte offenbar der Chorbau nicht, und man sah sich deshalb genöthigt, die räumliche Erweiterung desselben nach seiner Erbauung durch Hinzuziehung des Querhauses vorzunehmen. Nach den neuesten Untersuchungen hat es sich nämlich als wahrscheinlich ergeben, dass früher das ganze Querhaus für das Kapitel mitverwendet wurde, der Ciborienaltar aber erst später, als die Erweiterung des Chores auf die Vierung beschränkt wurde, von einer anderen Stelle hierher versetzt



Das Querhaus

Fig. 44. Friedberg. Chor der Stadtkirche.
Thüre zur Sakristei.

¹⁾ Nach Dieffenbach a. a. O. S. 57 wurden diese Fenster erst 1824 zugemauert.

wurde. Für jene Annahme spricht die Piscina, welche sich in der Ostmauer des nördlichen Querhausarmes vorgefunden hat. Der nördliche und südliche Bogen des Querhauses zeigen dadurch Unregelmässigkeiten, dass der obere Stab des Profils

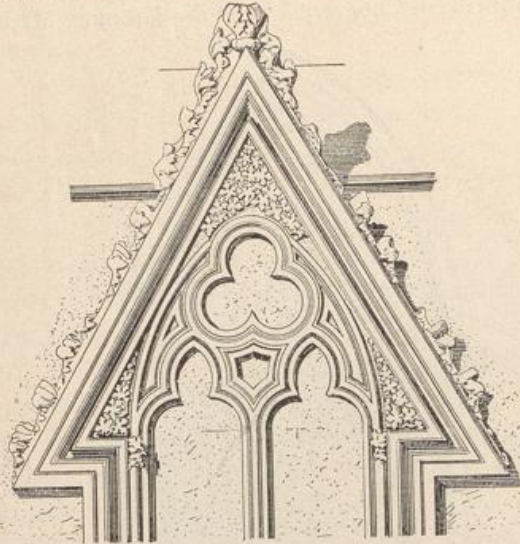


Fig. 45. Friedberg. Stadtkirche.
Oestl. Nische des Chores.

vom Scheitel an den inneren Bogen nach Osten zu verlässt und sein Lager nicht auf dem Stirnpfeiler der Chormauer, sondern auf dem der Chormauer im Innern vorgebauten Bündeldienste findet. Die beiden westlichen Pfeiler des Querhauses sind die einfachsten der Kirche. Sie haben bloss 4 Dienste für die Rippen der Quer- und Schildbogen, während die Diagonalrippen schlichtweg über der Kapitälplatte aufsteigen. Das Gewölbe des Vierungsquadrates hat einen Schlussstein in Kranzform mit Blattverzierungen. In der Ost- und Nordmauer des Querhauses sind grosse spitzbogige Fenster, von denen jedoch das östliche des nördlichen

Raumes bis auf das Bogenfeld zugemauert ist. Unter dem östlichen Fenster des südlichen Querhausarmes ist eine rechteckige Nische mit Maasswerkverzierung angebracht; das spitzbogige Pfortchen in der Südmauer mit der Blattwerkverzierung führt in den Treppenthurm.

Das dreischiffige Langhaus (Taf. VIII.) hat sechs Joche. Die vier östlichen Pfeiler sind rund und haben vier alte und vier junge Dienste, die letzteren für die Diagonalrippen. Die übrigen Pfeiler unterscheiden sich in der Form nur dadurch von jenen, dass sie achteckig sind; auch sind die beiden westlichsten Pfeiler stärker als die übrigen. Drei Schlusssteine des Mittelschiffes haben Kranzform. Von den vollen ist der eine mit dem Agnus dei in Relief geschmückt. Die Rippen sind theils gekehlt, theils birnstabförmig. In jedem Seitenschiffjoch befindet sich ein hohes spitzbogiges Fenster. Zwischen den westlichsten Pfeilern und der Westmauer sind in dem Seitenschiffe zwei spätgothische, überwölbte Tribünen eingebaut.

Diese schlichte, übersichtliche Raumlagerung und die weise Beschränkung der Bauformen auf das Nothwendige verleihen dem Innern der hoch emporstrebenden Kirche gerade wegen seiner Einfachheit einen überaus ernsten und erhabenen Eindruck. Das in seiner Blüthe stehende mittelalterliche Gemeinwesen Friedberg's hat uns in ihr den Ausdruck seiner bürgerlichen Macht und seiner hohen Gesinnung für das Heilige und Schöne hinterlassen. Freilich lässt sich nicht leugnen, dass die wie in einem Gusse hergestellte Kirche trotz jener rühmenswerthen Vorzüge in der Gesamtwirkung heutzutage, wo eine einförmige gelbliche Putzhülle die Malereien der Mauer-, Pfeiler- und Gewölbeflächen überdeckt und das Innere seiner sämtlichen Altäre beraubt ist, des anregenden individuellen Lebens entbehrt; bei der Schlichtheit der Hallenanlage an sich tritt dieses um so merklicher hervor.



Tafel VIII. FRIEDBERG.
Inneres der Stadtkirche.

Die beiden Westthürme sind für die Raumdisposition der Kirche nicht in Betracht gezogen worden. Sie waren ursprünglich nur von dem Innern der Kirche aus durch die erwähnten an ihrer Ostseite gelegenen Treppenthürmchen zugänglich; ein äusseres Pfortchen des nördlichen Treppenthurmes ist nach der in den Sturz eingehauenen Jahreszahl erst 1648 angelegt worden. In ihrem unteren Stockwerk bilden die Thürme spitzbogige Hallen mit Kreuzgewölben, die als Durchgang und, nach den steinernen Bänken zu schliessen, auch als Gerichtsstätte gedient haben. In der Halle des nördlichen Thurmes sind noch die Endpunkte dreier Längenausmaasse aus Eisen angegeben. Das obere Maass neben der gothischen Minuskel g (Solms) ist 3,505 m, das mittlere neben der Minuskel f (Friedberg) 3,53 m und das unterste neben der Minuskel n (Ockstadt) 3,355 m lang. Die Kreuzgewölbe der Thurmhallen haben kräftige gekahlte Rippen und grosse kranzförmige verzierte Schlusssteine. Ausser diesem unteren Stockwerke hat der nördliche Thurm zunächst noch zwei obere von gleicher Stärke, die durch Wassersschlagprofile von einander gesondert sind, und zwei schmalere in gleicher Weise geschiedene obere Stockwerke. Ueber dem unteren Theile ist der Laufgang angebracht, der vor der Mittelschiffmauer von dem einen Thurm zum andern führt. Die Construction der Thürme ist eine ausserordentlich kräftige; die starken Strebepfeiler, die zu zweien an den Ecken angeordnet sind, und der Mangel an grösseren Lichtöffnungen lassen im Verein mit den soeben erwähnten Eigenthümlichkeiten allerdings den Eindruck aufkommen, dass sie weniger wegen der Kirche als wegen der Wehrfähigkeit der Stadt in dieser Gestalt errichtet werden sollten.¹⁾ Der Befehl des Kaisers Ruprecht zur Sistirung des Baues mag daher mit vollem Rechte ergangen sein. Dass er befolgt worden ist, beweist noch der heutige Zustand der Thürme: die Glockenstube des nördlichen Thurmes, der eine gewölbte Kammer in sich birgt, ist aus Holz; über ihr steigt die Thurmpyramide empor; beide sind mit Schiefer bekleidet; der südliche Thurm aber ist über $1\frac{1}{2}$ Stockwerke nicht hinausgediehen und gereicht der Kirche in seiner Stumpfheit und mit seinem Nothdach keineswegs zur Zierde.

Die Thürme

Mit der Betrachtung der Thürme sind wir bereits an das Aeussere der Kirche herangetreten. Zunächst haben wir die Portale zu erwähnen. Das Hauptportal (Fig. 46) liegt an der Westseite in der Mittelschiffmauer, vor welcher links und rechts die Thürme vorspringen. Es ist spitzbogig, hat mit Kehlen, Birnstab und Wülsten profilirte Wandungen, in einer Hohlkehle spätgothisches Ranken- und Laubwerk und vier mit Laubwerk verzierte Consolen, deren Aufsätze fehlen. Ueber diesem Portal ist ein hohes, breites, spitzbogiges Maasswerkfenster angebracht, auf dessen Bank ein Postament die Schutzpatronin der Kirche, eine steinerne Madonna mit dem Kinde, trägt. So kommt trotz der tiefen Nische zwischen den beiden Thürmen das Mittelschiff dennoch in vollem Maasse zur Geltung. Uebrigens scheint die Wandung des Spitzbogens bei diesem Portal später neu eingesetzt worden zu sein.

Das Aeussere

Portale

Das Langhaus hat ausserdem noch zwei andere Portale mit profilirten Wandungen, von denen das eine in der Nord-, das andere in der Südmauer angebracht ist.

1) Ursprünglich scheinen zwei Thürme über dem westlichsten Joch des Langhauses, über der heutigen Orgeltribüne, geplant gewesen zu sein, wie die grössere Stärke der westlichsten Langhauspfeiler vermuthen lässt.

Das Langhaus



Fig. 46. Friedberg. Stadtkirche.
Hauptportal mit Maasswerksfenster.

aus einer flachen Kehle zwischen schmalen Schrägen, sein Hauptgesims aus einer Wassernase, die mit starker Kehle unterschritten ist. Ueber letzterem ist auf dem östlichen Theil des Langhauses eine durchbrochene Maasswerksgallerie mit Vierpässen angebracht.

Das Mittelschiff des Langhauses ist mit einem langen Dache überdeckt, während über den Seitenschiffen jedes Joch ein Walmdach mit einer Kreuzblume trägt.

Querhaus u. Chor

Das Querhaus hat an den äusseren Ecken der Westseite achteckige, vom Innern der Kirche aus zugängliche, durch Wasserschlagprofile in mehrere Geschosse getheilte und mit beschieferten Holzpyramiden abschliessende Treppenthürme, die in zwei Abtheilungen mit Spitzgiebeln und Fialen verziert sind. Der an der Nordseite stehende Thurm ist jünger als das Querhaus. Die Strebepfeiler sind ähnlich denen des Langhauses.

Der Chor (Fig. 49) hat dreitheilige Strebepfeiler, die in neuerer Zeit wegen des Ausweichens der Mauer zum Theil verstärkt worden sind. Das Sockelgesims des Querhauses und Chores ist noch das attisirende, das aus einer Hohlkehle zwischen zwei Wülsten besteht, und das Hauptgesims ist gleich dem des Langhauses. Leider macht sich das Ausweichen der Mauern nach aussen in einer auch das Gefühl wenig angenehm berührenden Weise bemerkbar.

Ein reich ausgeführtes frühgothisches Portal mit spätgothischer Wandung um die Oeffnung (Fig. 47) führt an der Südseite in das Querhaus, dem ein erst im 16. Jahrhundert an Stelle eines grösseren früheren eingesetztes schlichteres an der Nordseite entspricht.

Im Uebrigen ist das Aeusere der Kirche der schlichte Ausdruck des Inneren. Zunächst springen an den Langseiten hinter den Thürmen (Fig. 48) die fünfseitigen Treppenthürme vor und hinter ihnen je fünf Strebepfeiler, die durch das um den ganzen Bau laufende Fensterbankgesims und je drei Wasserschlagprofile in vier über einander zurücktretende Theile gegliedert und mit kurzen Fialen, an deren Vorderseiten Wasserspeier vorspringen, bekrönt sind. Der Sockel des Langhauses besteht

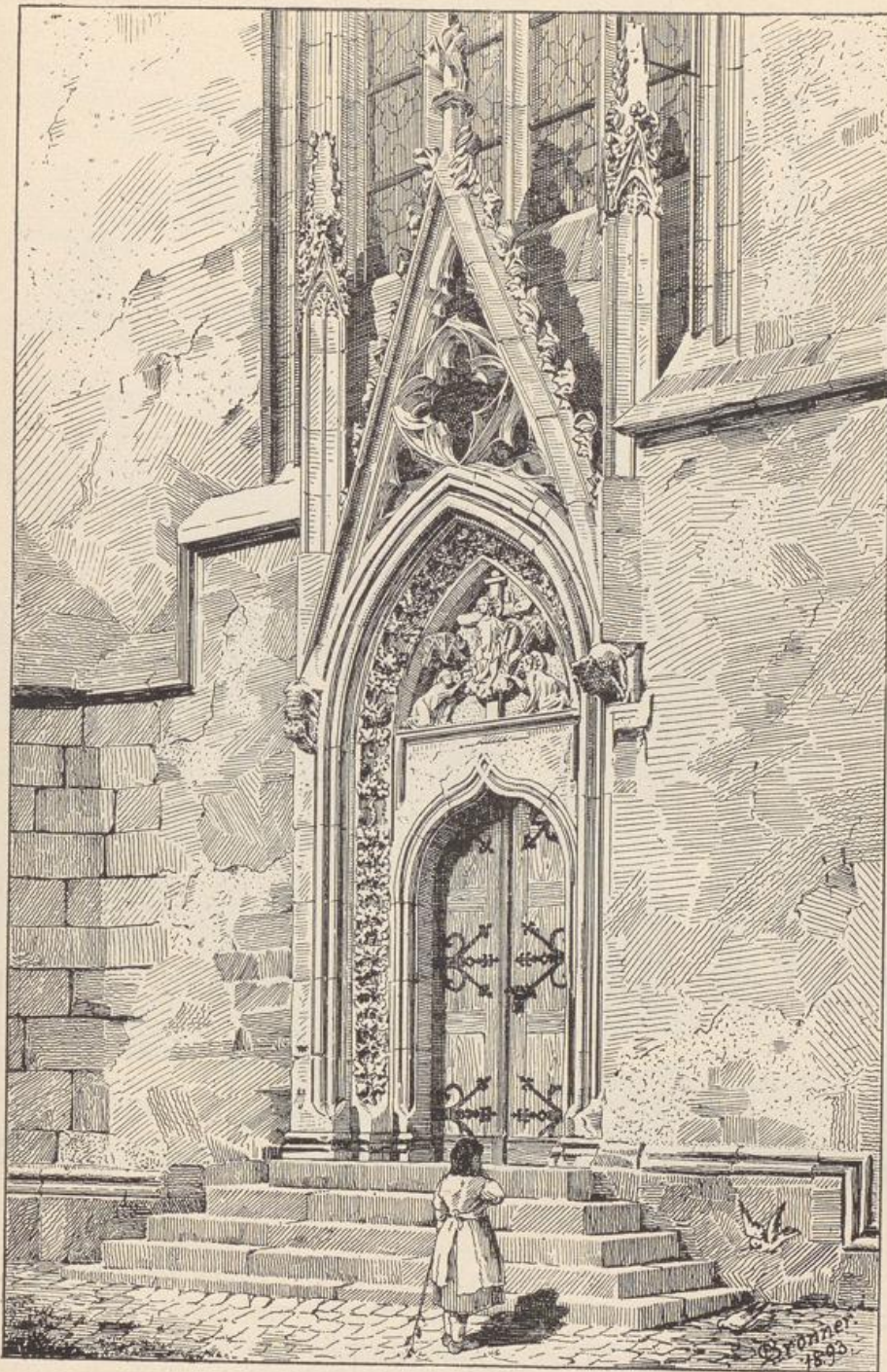


Fig. 47. Friedberg. Stadtkirche. Südportal des Querhauses.



Fig. 48. Südseite der Stadtkirche zu Friedberg.

Ueber der Vierung erhebt sich ein dem Dachstuhle aufgesetzter achteckiger sog. Dachreiter mit einer Pyramide, die aus Holz hergestellt und mit Schiefer bekleidet ist.

Baumaterial

Die Strebepfeiler, Thürme und Zierglieder der Kirche sind zum grössten Theil aus Sandstein hergestellt, welcher zum Theil aus der Steingrube zu Bellmuth bei Nidda stammt. Die Umfassungsmauern zwischen den Strebepfeilern sind aus kleinen Steinen in unregelmässigem Verbande hergestellt.

Die Gestalt der Einzeltheile der Kirche und ihre ornamentale Ausstattung sind bei der Stadtkirche zu Friedberg in sofern noch von besonderer Bedeutung, als sie uns Anhaltspunkte für die Zeitstellung der einzelnen Raumformen gewähren können. Wir haben ihre Betrachtung deshalb von der der räumlichen und constructiven Anordnung der Kirche getrennt, die mit Vorliebe wegen ihrer Einfachheit auch bei städtischen Kirchen der gothischen Spätzeit Anwendung gefunden hat.

Die Einzeltheile
der Kirche



Fig. 49. Chor der Stadtkirche zu Friedberg.

Die Kirche hat drei einander verwandte Arten von Pfeilern (Fig. 50): Rundpfeiler mit 4 Diensten, Rundpfeiler mit 8 Diensten und achteckige Pfeiler mit 8 Diensten; von den letzteren sind 4 sog. junge, 4 alte Dienste. Die Sockel der Dienste sind im Chore rund, im Querhause rechteckig und im Langhause rund, aber kannelirt; ihre Basen sind Tellerbasen, die noch an die Uebergangszeit erinnern. Die Kapitäle der Dienste sind kelchförmig, von dem Schaft durch einen Ring getrennt und mit einer profilirten Platte überdeckt, die sich gleich den Ringen um den ganzen Pfeiler zieht. Stilisirte Blattformen, bald an Eichen-, bald an Weinlaub und andere Pflanzenformen erinnernd, bald rosettenartig und mit Stielen aufwachsend, umkränzen die Kelche und die zwischen ihnen liegenden Theile der

Die Pfeiler

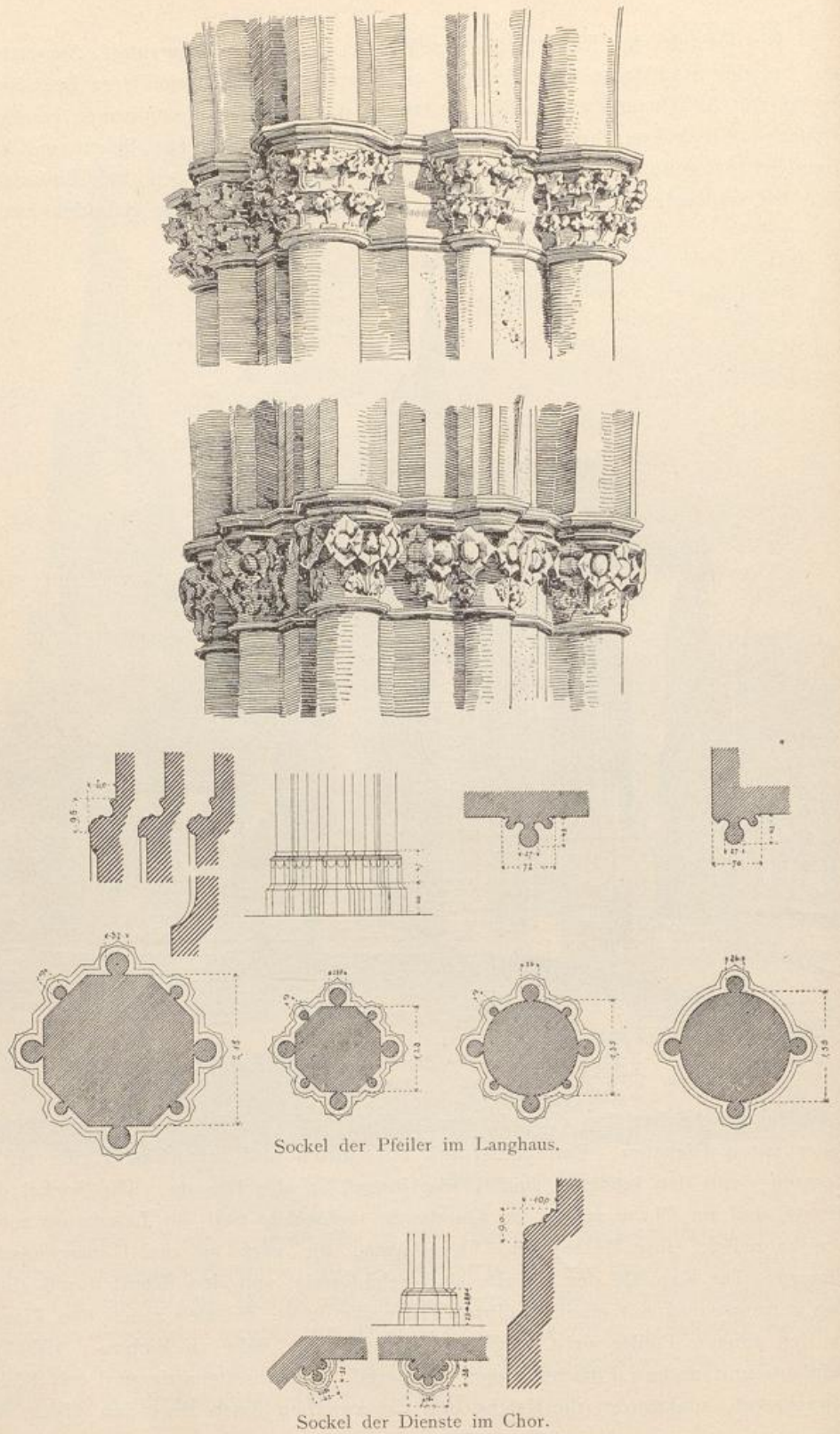


Fig. 50. Friedberg. Pfeiler der Stadtkirche.

Pfeiler. Diese Kapitäle, die also dem ganzen Pfeilerstamme angehören, sind verhältnissmässig niedrig und dienen zur Aufnahme der Rippen; da wo diese zwischen sich auf der Platte noch Raum lassen, wächst der Kern des Pfeilers gleichsam durch das Kapital und verliert sich über diesem allmählich zwischen den Rippen. Die Basen und Kapitäle der Bündeldienste vor den Seitenschiffmauern sind ähnlich denen der Pfeiler gebildet.

Wenn schon die Sockel und Basen der Pfeiler und ihrer Dienste an die romanische Kunst erinnern, so stehen wir mit den Basen der Dienste in den Ecken des Querhauses (Fig. 51) scheinbar noch inmitten derselben: dieselben haben nämlich noch die Eckblätter, die wir als charakteristisch für jene mit Recht anzusehen gewohnt sind.

Die Gewölberippen sind theils gekehlt, theils in Birnstabform hergestellt.

Den Pfeilern im Innern entsprechen die Strebepfeiler am Aeussern. Ihr Stil charakterisirt sich durch ihre Aufsätze, die Fialen, welche in ihrer schlichten Gestalt an die Frühzeit des gothischen Stils erinnern, vorzugsweise am Chore, wo sie noch gedrungener wie am Langhause sind. Der Leib hat umrahmte vertiefte Flächen, die mit schlichtem Maasswerk verziert und mit vortretenden, mit Krabben und einer Kreuzblume geschmückten Giebeln überdeckt sind. Zwischen diesen Giebeln steigt vierseitig die Pyramide empor, deren Kanten gleichfalls durch schlichte Krabben und deren Spitze durch eine Kreuzblume belebt ist. Unter dem vorderen Giebel wurde das über das Pultdach des Pfeilers in einer Rinne herab und durch eine Oeffnung der Fialen fliessende Wasser durch einen Wasserspeier von den Mauern der Kirche weit abgeworfen. Jene Wasserspeier sind als phantastische Thiere verschiedenartig geformt.

Die bloss profilirten Thurmöffnungen, zu denen wir auch die spitzbogigen Oeffnungen der Thurmhallen rechnen können, dürfen wir hier übergehen, ebenso die reicher verzierten des Innenbaues. Hingegen ist noch beachtenswerth das seitliche frühgothische Portal des Querhauses, dessen Thürfassung der Spätzeit gothischer Kunst, dem 16. Jahrhundert, angehört. (Fig. 47.) Seine Oeffnung ist oben mit einem Eselsrücken geschlossen, der an der vorderen Fläche profilirt ist, wobei die Stäbe sich an der Spitze durchkreuzen. Das Giebelfeld ist mit einer Kreuzigungsgruppe verziert, die noch Farbenspuren zeigt. Beide Theile sind alsdann von

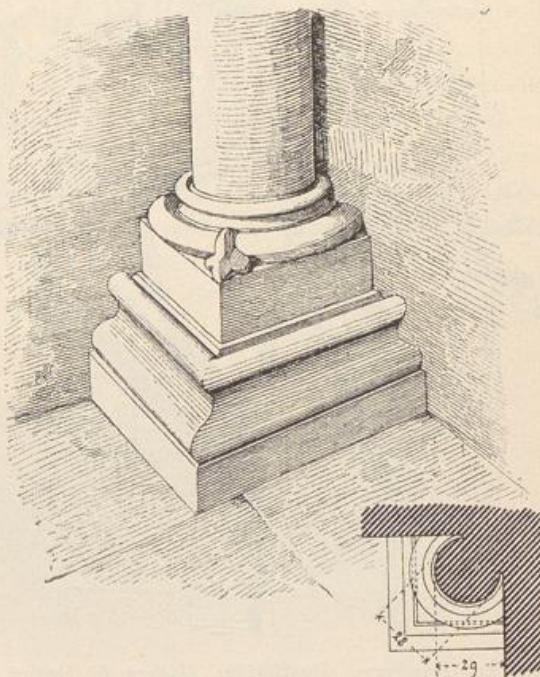


Fig. 51. Friedberg.
Stadtkirche. Basis eines Dienstes im Querhaus.

Die Fenster

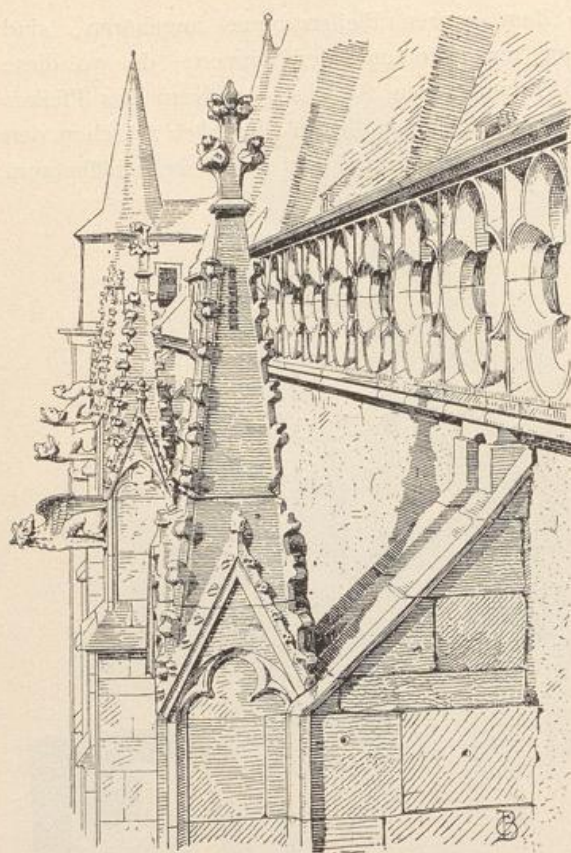


Fig. 52. Friedberg. Stadtkirche. Gallerie des Daches.

das oberste Feld des Spitzbogens ausfüllt und über den seitlichen Theilen noch Raum für kleinere, je mit einem Dreipass gefüllte Kreise bleibt. Die aufstrebenden Hauptstäbe sind noch völlig nach frühgothischer Art gestaltet: sie sind innen und aussen als schlanke Rundpfeilerchen ausgebildet, mit eckigen Sockeln, Tellerbasen und Laubwerkkapitalchen ausgestattet, und auch die Hauptstege des übrigen Maasswerks haben die runde Stabform. Das Maasswerk der breiteren Ostfenster des Querhauses hat gleichfalls noch die runde Stabform und Basen und Kapitälchen an den tragenden Stücken, jedoch sind hier mehrere Stäbe zu einem Bündel zusammengelegt. Der untere Theil der Fenster gliedert sich hier in drei Haupttheile, zwei seitliche zweitheilige und einen mittleren eintheiligen, der niedriger ist wie die beiden andern; so konnte das Fenster im Bogenfelde mit einem einzigen Kreise, der einen Vierpass enthält, ausgefüllt werden. Die Nasen des Maasswerks sind hier wie am ganzen Baue spitz. Auch darin stimmen diese Fenster des Querhauses mit denen des Chores überein, dass die Wandungen gleichartig durch breite Hohlkehlen und dünne Stäbe und einen breiten Birnstab profilirt sind. Die übrigen Fenster, die viertheiligen des Querhauses, wie die dreitheiligen des Langhauses und die niedrigeren des westlichsten Joches über und unter der Orgeltribüne, haben profilirte Wandungen und Stab- und Maasswerkformen der bereits entwickelten Gothik des 14. Jahrhunderts.

einem reich profilirten Spitzbogen umrahmt, dessen innere Hohlkehle mit Blattwerk verziert ist. Ein mit einem Vier- und drei Dreipässen gefüllter Giebel mit Krabben und Kreuzblume, der von Fialen begleitet ist, bildet die Bekrönung des reichen Werkes, dem die Laune des Künstlers am Fusspunkte der Giebelschenkel noch zwei phantastische Thierfiguren hinzugefügt hat. Erwähnen wollen wir auch die drei phantastischen Figuren an dem Treppenthurm und der Ostmauer des südlichen Querhauses. (Fig. 53.)

Die Fenster füllen im Chore die ganze Breite zwischen den Strebebeylern aus, im Quer- und Langhaus den grössten Theil derselben und sind sämmtlich mit Maasswerk versehen. Die noch erhaltenen drei Chorfenster sind dreitheilig; der mittlere Spitzbogen steigt so hoch empor, dass ein Kreis mit einem reichen Fünfpas

Da die Kirche trotz ihres einheitlichen Charakters doch verschiedene Bauzeiten erkennen lässt, für deren Bestimmung neben den Bauformen auch die Steinmetzzeichen entscheidend sind, so haben wir zunächst letztere hier einzufügen. (S. 90.)

Die Bedeutung einer Sense in Relief, die sich neben dem nördlichen Spitzbogen des nördlichen Thurmes auf einem Stein befindet, ist nicht zu ermitteln.

Der älteste Theil der Kirche sind der Chor und das Querhaus, wie dieses nicht bloss die noch an die romanischen Formen erinnernden Basen in letzterem, sondern auch das frühgothische Maasswerk der Fenster im Chore und in der Ostmauer des Langhauses beweisen. Jedoch weist die Kühnheit der Fensteranlage des Chores diese Theile in die spätere Zeit der Frühgothik. Die Steinmetzzeichen, zum Theil gothische Majuskeln, bestätigen diese aus der Formensprache sich ergebende Annahme. Das Nord- und Süd Fenster des Querhauses hingegen tragen bereits den Charakter der fortgeschrittenen Gothik, wie er nach Verlauf eines oder mehrerer Jahrzehnte sich entwickelt hat und wie er an dem ganzen Langhause vertreten ist. Jedoch lassen sich noch an letzterem auf Grund der Formen und der Steinmetzzeichen zwei Bauperioden deutlich unterscheiden:



Zedler Högel Darmst.

Fig. 53. Vom südl. Treppenthurm des Querhauses der Stadtkirche zu Friedberg.

Der östliche Theil des Langhauses mit vier Rundpfeilern gehört der älteren, der westliche mit den achteckigen Pfeilern der jüngeren Periode an, und da wir wissen, dass die Thürme um die Zeit vor 1410 erbaut worden sind, so können wir aus denselben, an den westlichen Strebepfeilern des Langhauses und an den Thürmen sich vorfindenden Steinmetzzeichen unfehlbar schliessen, dass auch am Langhause nicht lange vor dieser Zeit noch gebaut worden ist. Bestätigt wird dieses auch dadurch, dass an der Wendeltreppe im Adolfsturm, der nach 1347 erbaut worden ist, zwei Steinmetzzeichen vorkommen, die sich am westlichen Langhause und den Thürmen vorfinden. Demnach ist das Langhaus im Wesentlichen ein Werk des 14. Jahrhunderts, während wir den Beginn des Chorbaues auf die Zeit um 1280 zurückdatiren dürfen. Dass auch die Spätgothik noch an dem Werke thätig war, haben wir bei der Besprechung der Einzelformen erfahren.

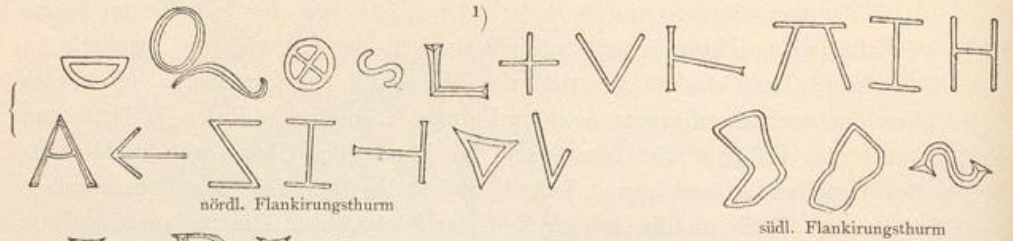
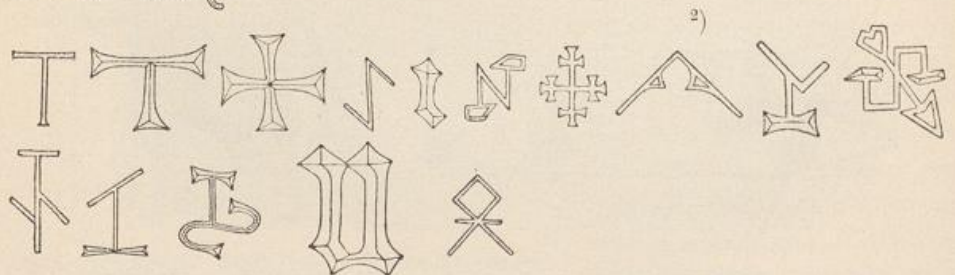
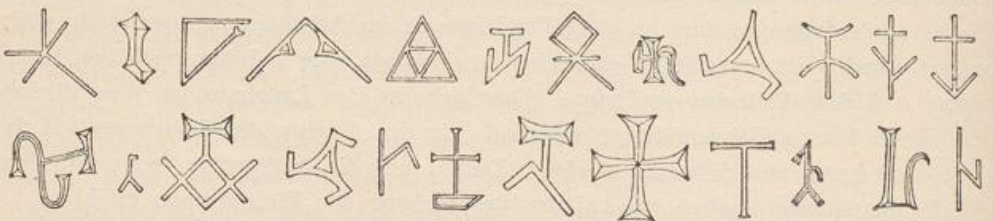
Der zwischen den westlichen Pfeilern der Vierung eingebaute spätgothische Lettner (Fig. 54 und 55) besteht aus einer hohen aus Stein erbauten Schranke mit zwei seitlichen spitzbogigen Thüröffnungen und einem vorgebauten Gehäuse eines ehemaligen Ciborienaltares, das nach allen vier Richtungen, also auch in der Lettnermauer, rundbogig geöffnet, mit einem Kreuzgewölbe mit birnstabförmigen

Lettner

Chor



Querhaus

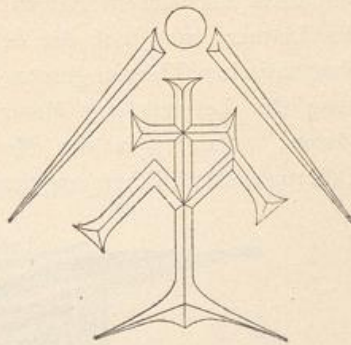
Oestl. Langhaus
SüdseiteOestl. Langhaus
NordseiteWestl. Langhaus
SüdseiteWestl. Langhaus
NordseiteHauptthürme
(Westseite)

Im Innern



1) u. 2) s. Ortenberg bei Wagner, Kreis Büdingen. Darmstadt 1890.

Rippen und verziertem Schlussstein überdeckt und mit einem Aufsatz versehen ist, der von schmalen Oeffnungen mit spitzen Zackenbogen durchbrochen ist. Die unteren Bogen dieses Gehäuses, die mit Stäben und Kehle profilirt sind, von denen die ersteren unten als spitze Schnörkel auslaufen, ruhen vorn auf zwei kurzen Säulen mit Tellerbasen und verjüngten Schäften. Von den Kapitälern ist das eine ein Knospenkapital der Uebergangszeit, das andere ein bereits völlig gothisch entwickeltes Laubkapital. An der Lettnermauer ruhen die Rundbogen auf schönen frühgothischen Blattkonsolen. Die Platte und der Karnis unter dem Teller der Basen liegen unter dem in alter Höhe erhalten gebliebenen Fussbodenbelag, wodurch die oben mitgetheilte Vermuthung über die spätere Versetzung dieses Einbaues an diese Stelle an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Schäfte und Kapitälern der Säulen waren mit Gold, Roth und Grün bemalt. Die spitzbogigen Thüröffnungen des Lettners, die mit Maasswerk verziert sind, und die durchbrochene Brüstung



Meisterzeichen
bei den Thür-
men

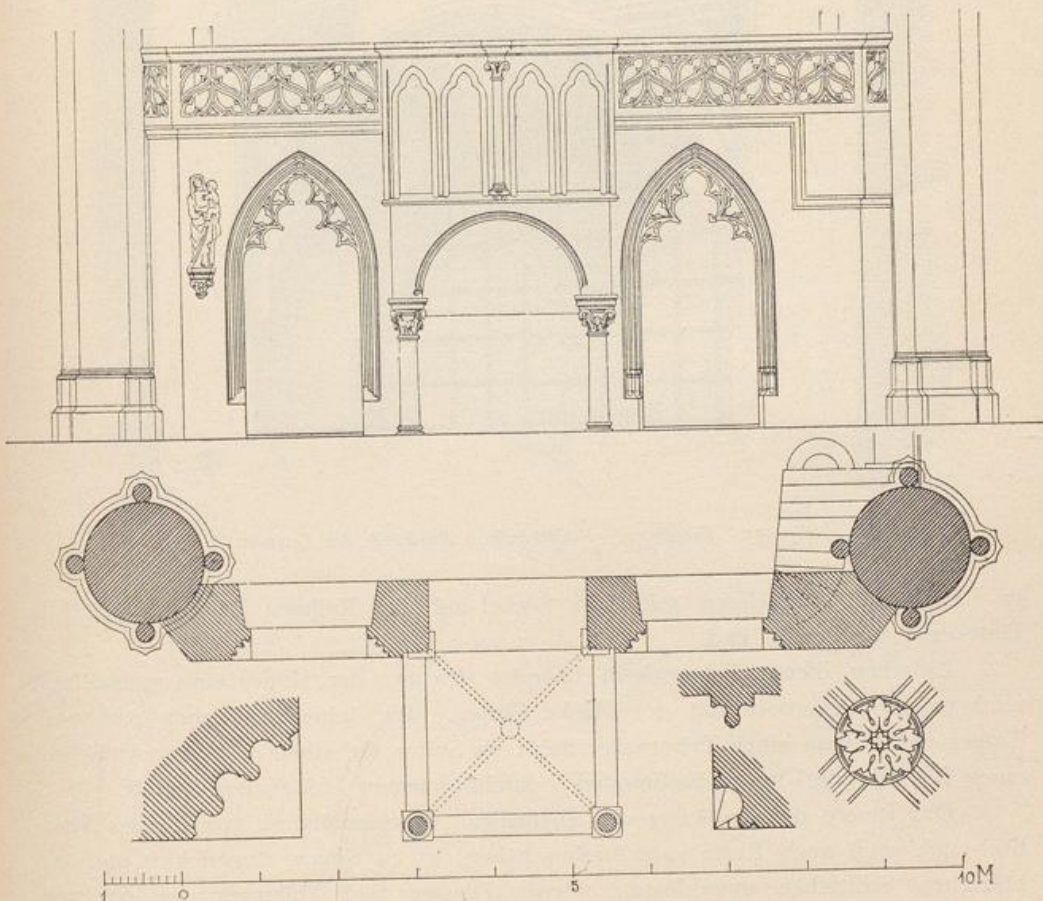


Fig. 54. Friedberg. Stadtkirche. Lettner, Grundriss, Ansicht und Einzelheiten.

mit ihrem fischblasenförmigen Maasswerk sind spätgotisch. Die hölzernen Thüren des Lettners sind auf der Schlagleiste in flacher Schnitzarbeit mit Ranken und phantastischen Thieren geschmückt. Auf der Rückseite (Fig. 55) ist die mittlere Oeffnung des Lettners mit Maasswerk, einem runden Zackenbogen und zwei Dreipässen, verziert; in der Mauer über ihr sind zwei umrahmte und vergitterte Tabernakelschränken angebracht, auf deren unterer Schräge phantastische Thiere

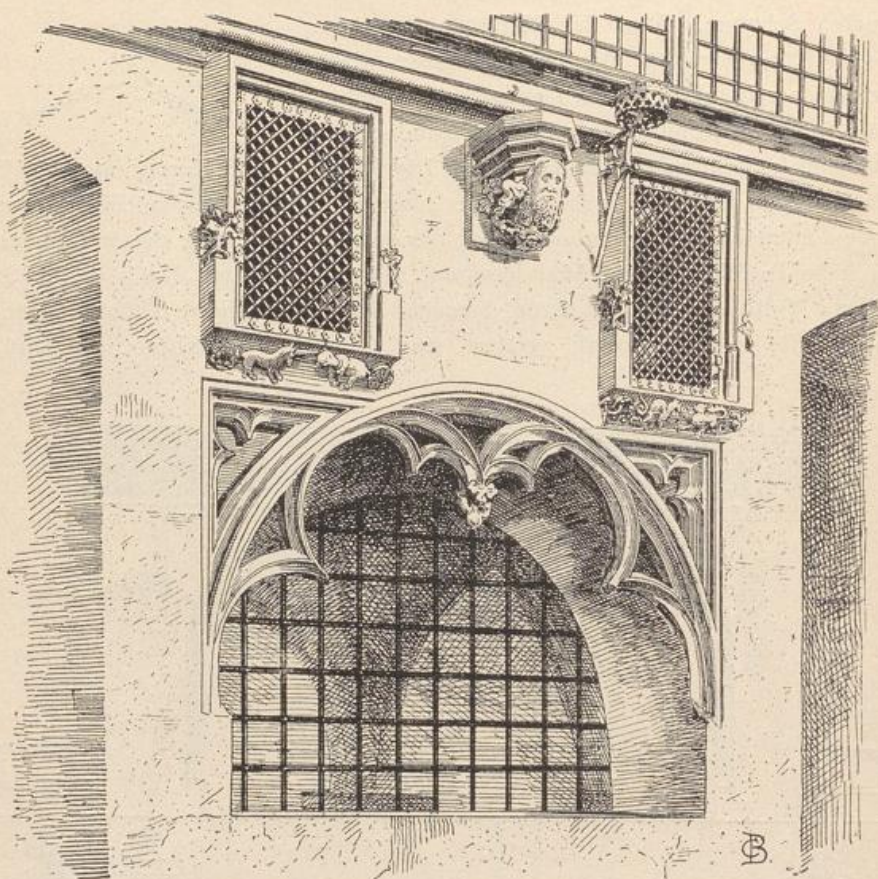


Fig. 55. Friedberg. Stadtkirche. Rückseite des Lettners.

in Relief und über deren seitlichem Sockel auf den Rahmen Büschel gothischen Blattwerks angebracht sind.

Zwischen diesen Tabernakeln befindet sich an der Mauer eine sechseckige, reich profilirte Konsole mit der Maske Christi. Ein schmiedeeiserner gothischer Träger neben dem einen Tabernakel dient als Stütze für einen wohl zur Aufnahme eines Beleuchtungskörpers bestimmten, durchbrochenen kronenartigen Reif.

Das Innere des Gehäuses des ehemaligen Ciborienaltares, von dessen Altartisch sich auch noch Reste vorgefunden haben, ist zu Sitzen eingerichtet und von hölzernen Schranken umschlossen, deren Pilaster und Füllungen mit Rollwerk und anderen Motiven der deutschen Renaissance des 16. Jahrhunderts bedeckt sind.

en
nd
ff-
ei-
te
re

en
ge,
er
ne
ar-
on
erk
ad.



Tafel IX. FRIEDBERG.
Vom Altarbild der Stadtkirche.



Tafel X. FRIEDBERG.
Vom Altarbild der Stadtkirche.

Von den 17 Altären, welche einst in der Kirche aufgestellt waren, ist nur noch der steinerne Tisch des Hauptaltares an seinem ursprünglichen Platze im Chore vorhanden, der sich durch seine spitzbogigen Maasswerkverzierungen als ein Werk gothischer Kunst zu erkennen giebt. Der als Aufsatz zu ihm gehörige Schrein, ein grosses Triptychon aus Holz mit Malereien, befindet sich jetzt im Museum zu Darmstadt. Die mittlere Haupttafel dieses Schreines, zu dem leider der eine Flügel vollständig fehlt und an dem einzelne Bilder ausserdem in recht bösem Zustande sind, hat eine Breite von 3,30 m und eine Höhe von 1,54 m; sie trägt zwei giebelförmige Tafeln, denen entsprechend auch die verschliessbaren Flügel mit bemalten Giebelaufsätzen versehen waren. Die in Tempera auf einem Kreidegrund, dessen Leinwand auf Holztafeln geklebt ist, hergestellten Malereien der einzelnen Theile sind sehr verschiedenwerthig; eines Meisters Hand hat die Hauptfiguren der grossen Altartafel nebst der ihr zugehörigen Malerei auf dem noch vorhandenen Flügel — der rechte Flügel fehlt — ausgeführt, während die übrigen Bilder zwar anscheinend gleichzeitig und in derselben Werkstatt, aber von anderen Händen, vielleicht von Gehülfen, gemalt sind.

Die Haupttafel stellt in dem höheren untern Felde auf Goldgrund die Kreuzigung mit Maria und Johannes und 6 Apostel in halber Lebensgrösse dar (Taf. IX und X), während die oberen niedrigeren Felder 6 Brustbilder mit Schriftbändern enthalten, die jedoch von einer andern, weniger kunstfertigen Hand, ausgeführt sind. Die unteren Gestalten sind, wie in übertriebenem Masse der Gekreuzigte, in den Verhältnissen etwas zu schlank, aber in der Behandlung des ruhigen, würdig ernsten und gemessenen Gesichtsausdruckes und der in grosse Falten gelegten Gewänder ebenso gut, wie in dem weichen, flüssigen Auftrag der Farben. Der ruhige, edle, in sich gekehrte Schmerz des schönen Marienantlitzes (Taf. X) ist nicht minder vollendet, wie die kräftigere Charakteristik des Petrus und der anderen Jünger. In dem Goldgrund der Kreuzigungsgruppe sind innerhalb der Umrahmungen Engelsgestalten mit vertieften Punkten dargestellt, deren zwei das Blut Christi in Gefässe auffangen, und unter dem Kreuze in Tempera die winzigen Gestalten der Donatoren, eines Geistlichen und zweier Nonnen, von denen wir in der einen die Aebtissin des Patronatsklosters Ruprechtsburg bei Bingen zu erkennen haben. Bei geöffnetem Schreine zeigten die beiden Thüren in gleicher Behandlung die Gestalten der übrigen Apostel. Jede der unteren ausserhalb der Mittelgruppe befindlichen Figuren ist in einem besonderen Felde dargestellt, dessen Rahmen aus vergoldetem Gips sich aus kleinen Medaillons mit den Darstellungen des Pelikans, eines Adlers und anderer Muster zusammensetzt. In diesem Bilde bietet der Altar neben dem Nieder-Erlenbacher Triptychon das Beste, was die Wetterau uns an altdeutschen Malereien erhalten hat. Freilich haben wir in ihm keine Arbeit heimischer Künstler vor uns, sondern wir haben den Meister zweifellos in der Rheingegend zu suchen, wo ja auch die eine Stifterin ihren Wohnsitz hatte; Schnaase will in dem Bilde den Einfluss der Kölner Schule erkennen.¹⁾ Es mag kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Die übrigen recht mittelmässigen Bilder des Altares stellen Scenen aus dem Leben der Maria dar.

1) Schnaase, *Gesch. der bildenden u. s. w.* Bd. VI, 2. Aufl. Düsseldorf 1874. S. 479.

Gemalter
Altarschrein und
Gnadenbild

Ein zweiter gleichfalls im Museum zu Darmstadt befindlicher Altarschrein mit Malereien, in geschlossener Form ein quadratischer Kasten, dessen Seitentheile sich mit den Thüren zugleich öffnen, umfängt ein unter dem besternten Himmel des oberen Deckels stehendes Madonnenbild aus Holz, offenbar ein Gnadenbild, welches, nach dem noch vorhandenen kräftigen Schlosse des Schreines zu schliessen, den Anbetenden nur zeitweilig geöffnet war. Die Madonna ist sitzend, mit dem Christkindchen auf dem Schoosse dargestellt; ein Schleier umhüllt das Haupt; ein in Gold schimmerndes Gewand mit dicker Fältung hüllt die Glieder ein; das Christkindchen mit dem Täubchen auf der Hand ist mit einem in Gold gemusterten blauen Gewande geschmückt; als Schnitzarbeit hat dieses Werk keinen hohen Kunstwerth. Ansprechender, wenn auch nur als bessere Handwerkerarbeit sich

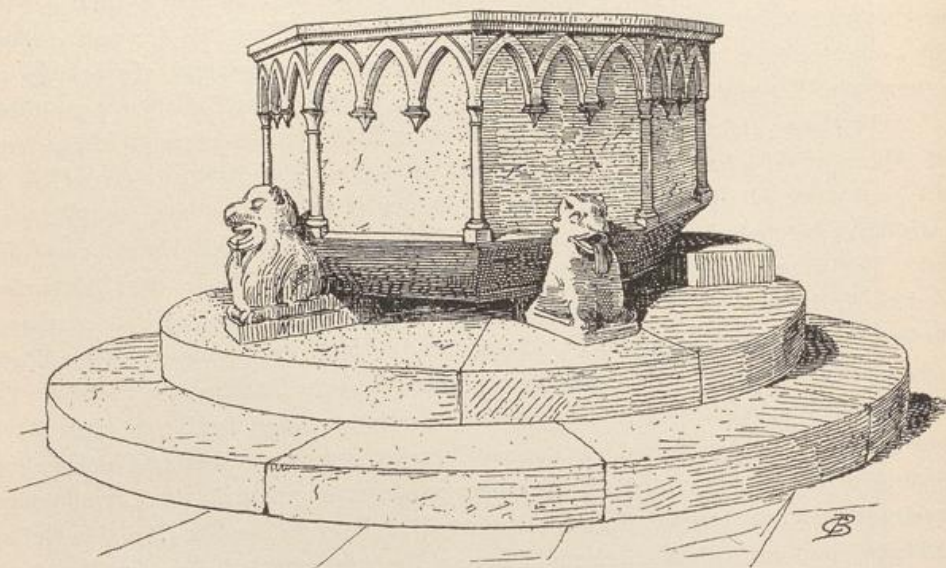


Fig. 56. Friedberg. Stadtkirche. Taufstein.

erweisend, sind die Malereien der Flügel in Tempera. Die der äusseren beiden Seiten stellen die Verkündigung dar. Aufgeschlagen zeigen die 4 Flügel oben zunächst wiederum die Verkündigung, dann Maria und Joseph mit dem Kinde, erstere anbetend, letzteren ein Süppchen kochend, und die Erscheinung des Engels bei den Hirten auf dem Felde; unten: Maria und Elisabeth, die Darbringung im Tempel und die Reise nach Egypten. Diese Malereien sind auf Goldgrund ausgeführt, dessen spätgothisches Rankenwerk einen recht tüchtigen Kunsthandwerker verräth. Das Werk ist um ein viertel Jahrhundert jünger anzusetzen, als die erwähnten Malereien des Hauptaltars.

Taufstein

Ein gothischer achteckiger Taufstein (Fig. 56) aus porösem Basalt mit einer Spitzbogenverzierung am Rande, der auf drei phantastischen Ungeheuern ruht, befindet sich im nördlichen Querhausarme.

Sakraments-
häuschen

Im Chore vor der Ecke der Nordmauer hat sich aus der Spätzeit des gothischen Stils, wenn auch in sehr stark beschädigtem Zustande, ein reizvolles Meisterstück

der dekorativen Steinmetzkunst erhalten, ein als Fiale gestaltetes Sakramentshäuschen. (Fig. 57.) Dasselbe wird von einem mittleren sechseckigen Pfosten getragen, dessen Fuss einen mit Maasswerk verzierten Sechspass bildet und der vertiefte, umrahmte Felder zeigt, ferner von zwei äusseren profilirten schlanken Pfosten, die auf Konsolen und unter Baldachinen mit den Statuetten eines Engels und einer Heiligen geschmückt sind, und von einer Wandkonsole. Unter dem Gehäuse umspannen sich durchkreuzende Wimperge, die auf sechs Stäben ruhen, den mittleren Pfosten, und um diese Spitzbogen mit Maasswerk in den rechteckigen Feldern der äusseren Pfosten und der ihnen entsprechenden hängenden Rahmstücke. Ueber diesen äusseren Rechtecken umzieht in einer Hohlkehle ein wulstförmiger, völlig unterhöhlter und durchbrochener Blätterkranz, der an den Ecken durch hängende Knöpfe unterbrochen ist, den Abschluss des unteren Gehäuses. Der sechseckige Leib der Fiale bildet alsdann das eigentliche Gehäuse, das vergittert ist und dessen vor dem profilirten Eckpfosten angebrachte und auf gewundenen Säulchen ruhende Konsolen für Figuren bestimmt waren, zu welchen die Baldachine noch vorhanden sind. Der Riese, die Pyramide der Fiale, ist ein überaus reiches und zierliches Werk, das in mehrfachen Absätzen schlank fast bis unter das Gewölbe des Chores empor-schiesst und in sorgfältigster, kleinlichster Ausführung alle Ziermotive der Gothik in sich vereinigt: insbesondere sich kreuzende Wimperge mit graziösem Linien-schwung und mit elegant verschlungenem Maasswerk, Fialen mit Krabben und Kreuzblume; eine durchbrochene Hülle umfasst zunächst eine zweite, bis diese selbstständig hervortritt und dasselbe Spiel sich alsdann von Neuem fortsetzt, bis endlich oben dasselbe in einer schlichten Pyramide, dem Ende des Mittelpfostens, ausklingt. Das Gehäuse ist durch eine siebenstufige Treppe zugänglich gemacht. Die feinen durchgebildeten Theile sind aus dem weichen schneidbaren Materiale des Trarbacher Steines, die tragenden meistens aus rothem Sandstein gebildet. Vor den beiden äussersten Pfosten des Unterbaues haben sich, wie erwähnt, auf zierlich gearbeiteten Konsolen mit durchbrochenem Blätterschmucke ein Engel und eine schmerzbewegte Heilige (Madonna), letztere in besonders ansprechender Behandlung des Kopfes und Gewandes, erhalten.

Der Fuss des Sakramentshäuschens ist mit einem gothischen eisernen Gitter umfriedigt, dessen quadratische Stäbe durch drei Reihen Spitzbogen verbunden sind. Die breiteren Eckstäbe sind mit Wasserschlagprofilen verziert. Wimperge mit Maasswerk, die an den Ecken von Fialen begleitet sind, bilden den oberen Ausklang. Vor den Eckpfosten und Fialen sind schöne *Armleuchter* angebracht, deren Arme mit Maasswerk verziert sind; die fünfseitigen Leuchter sind zierliche Schmiedearbeiten mit durchbrochenen Ranken und Blattwerk. (Fig. 58.)

Die Madonna aus Sandstein über der Fensterbank der Westseite haben wir schon erwähnt. Sie ist eine handwerkliche Arbeit aus der letzten Bauzeit des Langhauses mit flachem, lächelndem Antlitz in der bekannten typisch graziösen Stellung und mit einem Faltenwurf des Gewandes in etwas steifer gekünstelter Anordnung. Nicht viel jünger mag die gleichfalls aus Stein hergestellte Madonna mit dem Kinde sein, die auf einer Konsole des Lettners steht und gleichfalls das stupide Lächeln zeigt, in dem wir den ersten Versuch seelischen Ausdrucks durch

Armleuchter

Werke der
Bildnerei

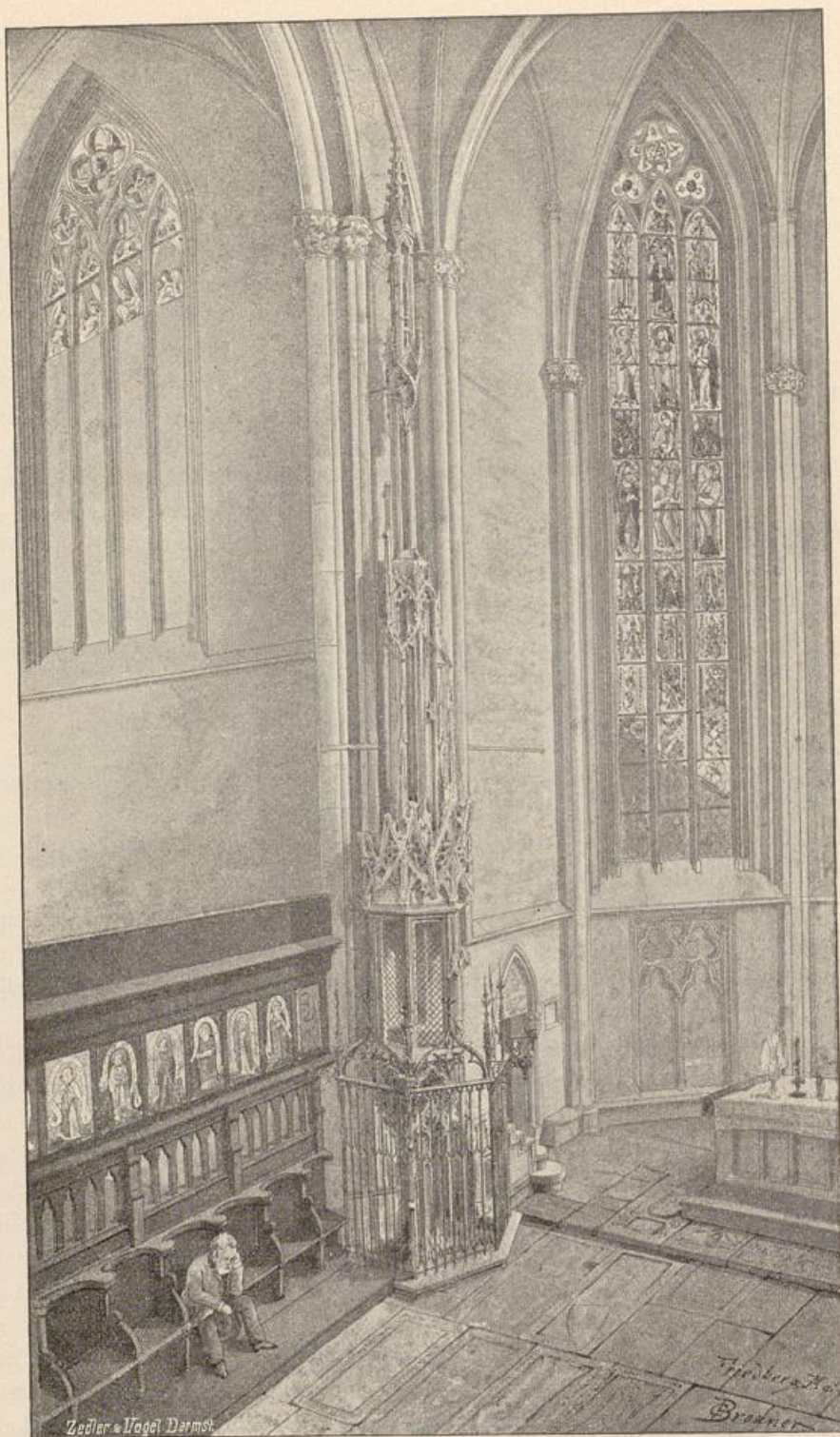


Fig. 57. Friedberg. Stadtkirche. Sakramentshäuschen.

die plastische Form erkennen. Bei dem Kinde hat dieser Versuch zu einer völlig greisenhaften Gesichtsdarstellung geführt. Das Werk ist farbig behandelt, die Gewandbehandlung von grossem schönem Linienfluss in der Fältung.

Die frühgothischen Skulpturen im Bogenfelde des südlichen Portals des Querhauses, die Kreuzigung darstellend, zeichnen sich durch die ruhige, grosse Gewandbehandlung aus, während die Behandlung des Körperlichen, insbesondere der Gesichter, noch recht unbeholfen ist. Sie haben noch Spuren der ehemaligen Malerei, die dem Werke einen höheren Reiz verliehen haben mag.

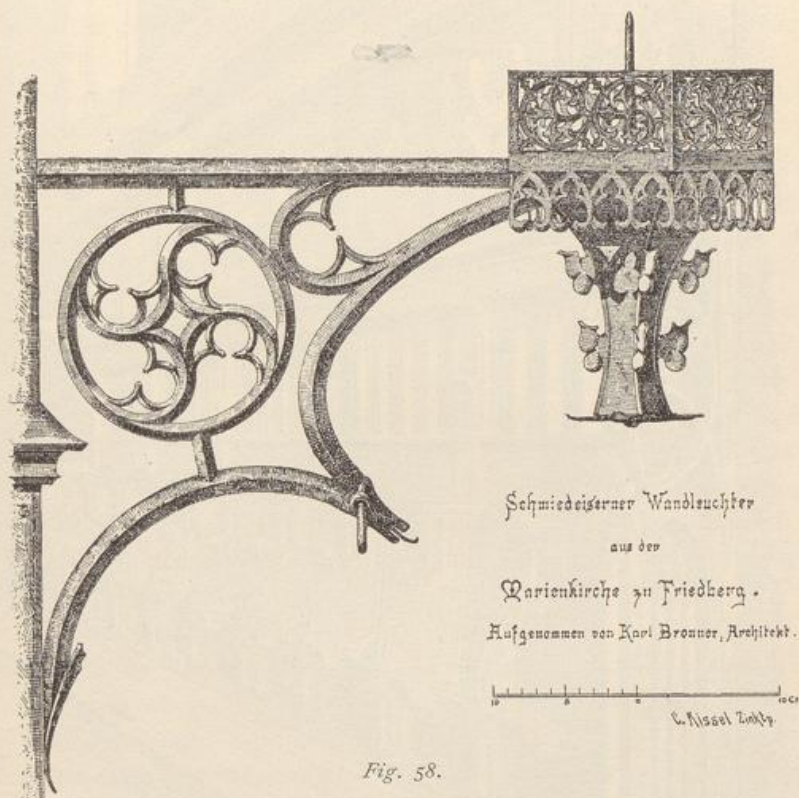


Fig. 58.

Dass überhaupt die Bildhauer der Friedberger Kunstwerke die Einzelausführung der malerischen Behandlung mit Farben überliessen, lehrt der dreitheilige Einsatz zu einem Altarschrein im Museum zu Darmstadt, welcher, seiner malerischen Hülle völlig entkleidet, die drei plastischen Gruppen des Gebetes in Gethsemane, der Geisselung und Kreuztragung enthält und in seiner Nacktheit trotz der Natürlichkeit und Bewegtheit der Darstellung einen recht rohen Eindruck macht. Wesentlich besser geschnitten ist jedoch eine Bischofsgestalt aus Holz in demselben Museum aus der Zeit um 1500, die zwar ohne höheren seelischen Ausdruck, aber doch gut naturalistisch ausgeführt ist.

Ausser den erwähnten Altarmalereien haben sich in der Stadtkirche, von deren Freskomalereien im Innern nur matte Spuren figürlicher Darstellungen an einem Pfeiler vorhanden sind, mehrere Tafelmalereien von geringerem Werthe erhalten.

Malereien

Handwerkliche Arbeiten sind die Tafelbilder der Chorschranken, von denen die an der Südseite innen das Leben der Maria, aussen alttestamentarische Stoffe (X Gebote, die aegypt. Plagen), die an der Nordseite innen die Gestalten der Apostel, aussen

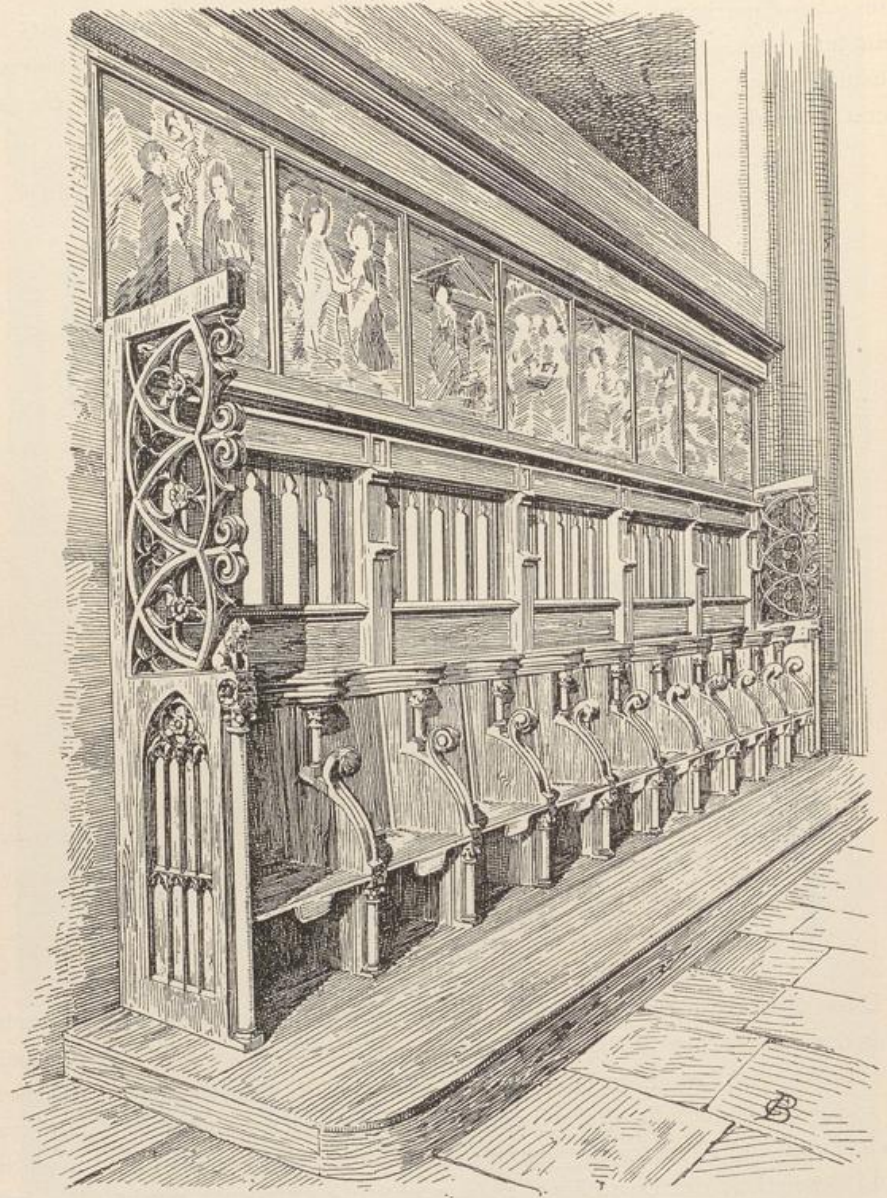


Fig. 59. Friedberg. Chorgestühl.

die Passion nebst Auferstehung und Thronung im Himmel theils unmittelbar auf Holz, theils auf aufgezogener Leinwand darstellen.

Chorgestühl

In der zu dem Chore gehörigen Vierung steht an der Nord- und Südseite ein zierliches gothisches Chorgestühl aus Eichenholz, welches den ganzen Raum

zwischen den vorspringenden Pfeilern des Chores und den Vierungspfeilern ausfüllt. Dasselbe hat Klappsitze, ist mit Säulchen, an den Knäufen der Lehne mit Blattwerk, Rosetten und Masken und an den Enden mit hohen durchbrochenen Maasswerklehnen verziert.

Ein grosser Schrank aus Tannenholz mit schönen spätgothischen Flachschnitzereien und Eisenbeschlägen, der früher in der Sakristei der Stadtkirche stand und zur Aufnahme von kirchlichen Gegenständen bestimmt war, befindet sich jetzt im Grossherzoglichen Museum zu Darmstadt.

Zwei grosse Kronleuchter aus Bronze mit geschwungenen Armen und dem Doppeladler der Stadt Friedberg sind eine Stiftung von Joh. Heinr. Berg aus dem Jahre 1752.¹⁾ Kronleuchter

Im Chore und Querhause haben sich in den Fenstern Glasmalereien aus der Spätzeit der gothischen Kunst erhalten. Das Mittelfenster des Chores ist, nach Ergänzung einiger unwesentlicher Stücke, vollständig und ein prächtiges Werk mittelalterlicher Glasmalerei, sowohl stilistisch wie in den saftigen, leuchtenden Farben. Den untern Theil des Fensters füllt ein buntes Teppichmuster aus, den obern Theil Figuren, die in reichen gothischen Bogenfeldern oder unter Baldachinen stehen. Zwischen beiden Theilen sind drei Wappen angebracht, der Doppeladler zwischen zwei einfachen Adlern, also die beiden Wappen, wie Stadt und Burg sie in ihrem Siegel geführt haben. Die Figuren sind in zwei Reihen angebracht: die untere zeigt uns einen Bischof, der einem Armen eine Gabe reicht, zwischen zwei heiligen Frauen, die obere die in voller Glorie erstrahlende Madonna mit dem Kinde gleichfalls zwischen zwei heiligen Frauen. Sämmtliche Figuren sind im Stile der gothischen Spätzeit mit faltenreichen Gewändern, die Frauen lieblich, der Bischof ernst und würdig dargestellt und kennzeichnen sich auch in der Zeichnung als tüchtige Leistungen der Spätgothik. Auf dem reich gestalteten Baldachin der Madonna steht ein Engel und in den Kreis des Bogenfeldes ist nochmals die Madonna mit dem Kinde als Brustbild eingesetzt. Die beiden anderen restaurirten Fenster des Chores haben nur noch Bruchstücke der ursprünglichen Glasmalereien, die eine ähnliche Anordnung des Figürlichen wie in dem Mittelfenster zeigen; zu erkennen sind noch die Gestalten von Christus, Heiligen, Bischöfen, vom Agnus dei. Im Bogenfelde des im Uebrigen grösstentheils vermauerten östlichen Fensters des nördlichen Querhauses sind Engel dargestellt. Glasmalereien

In dem nördlichen Thurm der Stadtkirche hängen 7 Glocken.²⁾ Glocken

1) Die Sonntagsglocke, 1,50 hoch 1,70 breit, trägt oben die Umschrift in lateinischen Majuskeln:

1) JEHOVA WIRK IN DENEN AL DIE HOREN WERDFN
MEINEN SCHAL DAS SIE LAUFEN AN DEN ORT WO MAN HORET
GOTTES WORT ALDA ZU WIRCKEN IN DER ZEIT DAS SIE
BRINGT ZUR SELIGKEIT.

2) IN GOTTES NAMEN FLOS ICH. TILMAN SCHMID VON
ASLAR GOS MICH.

1) Dieffenbach a. a. O. S. 57.

2) Vgl. Dieffenbach a. a. O. S. 336.

Weiter unten zwischen den Stadtwappen:

DOMINI CONSULES JOHANNES HEGER, JOHANNES WÜSTENFELD, DOMINI QUAESTORES JOHAN SIGGFRIED SARTORIUS, JOHAN NICOLAUS MÜLNERSTAD. — ANNO DOMINI MDCCXI. Daneben: DOMINI SENATORES JOH. GEORG RUNCKEL, JOH. HARTMANN ENGEL, JOH. GOTFRID FAUERBACH, JOHANNES SEYFART, JOH. LUDWIG WERLIN. Auf der anderen Seite: DOMINI SCABINI JOH. THOM. ZUCKWOLFF, AMBROSIUS CONRADUS FECH, ANDREAS FOCKELMANN, JOH. HENR. MOHR, EBERHARD MOHR, HERMANN SCHAEFFER, JOH. HENRICI, JOH. CONRAD STURM, RITGER PORBECK, JOH. HENRICH ZIER. Zwischen diesen und den ersten Namen: TANDEM FUSA SONUM REDDO CLARUM ET PENETRANTEM! | VOCE INVITATI QUISQUE VENITE MEA: | ATQUE MINISTRORUM MONITIS PARETE LIBENTER, | SI VOBIS CURAE EST VERA SALUS ANIMAE.

2) Die *Sturmglöcke*, 1,16 hoch 1,37 breit, hat in gothischen Majuskeln die Umschrift: **PRODIGUR + HUIS + SIGNIS + LATERO + FUR + MORS + HOSTIS + ET + IGNIS**. Auf der einen Seite ein Omega mit Kreuz.

3) Die Umschrift der *Elfuhrglöcke* von 1703, die 0,98 hoch, 1,14 breit ist, lautet:

DIE SCHLAFENDE WECK ICH DIE SUNDER SCHRECK ICH
DIE DOTTEN BEWEIN ICH, DAS JUNGSTEN GERICHT ERINRE
ICH. Darunter: IN GOTTES NAMEN FLOS ICH, DILMAN SCHMID
VON ASLAR GOS MICH. Weiter unten: CONSULES ANDREAS FOCKEL-
MANN JOHANN SIGGFRIED SARTORIUS QUAESTORES JOHANN
CONRAD HUTH GERHARD REUS. In der Mitte der Glocke ein
Doppeladler.

4) und 5) Zwei kleinere ältere Glöckchen, das Armesünder- oder Rathsglöckchen und das Marktglöckchen, 0,62 und 0,62 breit und 0,64 und 0,59 hoch, tragen keine Umschrift.

Das sechste, das Vaterunserglöckchen, 0,69 m breit und 0,55 m hoch, ist von Joh. Peter Bach in Windecken gegossen, hängt seit 1847 hier und hat die Aufschrift: *Vatter unser, hilf uns baeten wann wir vor dein Antlitz treten. Joh. Adolf Ruprecht Alter Kirchenpfleger.*

Eine achte Glocke steht in der Sakristei.

Grabsteine

Die im Chore und Querhause der Stadtkirche befindlichen Grabsteine sind zum Theil aus dem Langhause an ihren heutigen Platz gebracht worden. Ihre Inschriften sind nicht mehr alle leserlich. Wir können deshalb hier nur folgende anführen: ¹⁾

Im Chore liegt ein Grabstein aus Sandstein mit der Relieffigur eines Priesters im Messgewande unter einem gothischen mit Nasen versehenen Spitzbogen, der in den Ecken von Kreisen mit Dreipässen und Fischblasenmustern begleitet ist. Die

¹⁾ Dieffenbach konnte noch eine grössere Anzahl Inschriften lesen. Vgl. a. a. O. S. 333 etc.

Inschrift des Randes in gothischen Majuskeln lautet: **ANNO · DN · M · CCC · L · XXVI · VII · KAL · SEPTEMBR · + Ø · ECKHARDUS · ZUM · SCHILDE · SACERDOS · CUJUS · ANIMA · REQUIESCAT · IN · PACE · AME ·**

Ein neben diesem liegender, stark abgetretener Grabstein mit gothischen Minuskeln lässt nur noch einige Worte und den Namen **iacobus** erkennen.

Im südlichen Arme des Querhauses trägt ein Stein, der in rechteckigem Felde unter einem Eselsrücken einen Priester mit einem Kelche in Relief zeigt, in gothischen Minuskeln die Umschrift:

anno · dni · m · cccc · xlii · quidecia · die · mensis · ap'lis · obiit · dnus · Johannes · Breidenbach · olim + pastor · in · plantat · altaris · (cujus anima) · requiescat · in · sancta · pace · amen ·

Zwischen den Füßen ist ein Wappen angebracht.

Ein Grabstein des nördlichen Querhausarmes hat in gothischen Minuskeln folgende Umschrift:

+ anno · dni · m · cccc · xliii · fia · sexta · proxima · ante · lucie · v'nis · obiit · heinricus · foitz · de · buczbach · cui · anima · quiescat · in · pace · amen ·

Ein leider sehr stark beschädigter Grabstein einer Friedbergerin befindet sich an der nördlichen Aussenseite der Kirche. Er zeigt uns unter einem Spitzbogen mit Kreuzblume, Krabben und Fialen das Relief einer auf einem Löwen stehenden Frau mit lang herabfallendem, schlicht und gross gefältetem Kleide und Mantel und mit dicker Kopfhäube. Die Umschrift in gothischen Minuskeln lautet:

anno · dni · m · ccc · lx · quinto · iii · idus · maji · obiit · elheudis · dca · engelii · uxor · quondam · waltheri · schwarzenberger · hic · sepulta · cujus · anima · requiescat · in · sancta · pace · amen · eternaliter ·

Neben der Kreuzblume befinden sich zwei Wappen.

Die kirchlichen Gefässe werden sowohl in der Stadt- wie in der Burgkirche gebraucht und es ist nicht mehr zu entscheiden, wohin sie ursprünglich gehörten. Wir führen die bemerkenswerthen deshalb an dieser Stelle zusammen an. Unter den Abendmahlskelchen aus vergoldetem Silber befinden sich vier spätgothische, von denen zwei den auf Taf. IV No. 3 dargestellten Typus mit 6 Zapfen am Nodus haben, welche die gothischen Buchstaben **IESVS** und **ihesus** tragen, während die Zapfen an den beiden andern Kelchen, die ebenfalls nach dem bekannten Typus gearbeitet sind, als Rosetten und fünf bucklige Reliefs ausgebildet sind. Ein fünfter Kelch mit gewelltem Nodus gehört schon der Renaissance an, zeigt aber noch die Nachwirkungen der Gothik.

Von den mit Henkeln versehenen beiden Abendmahlskannen aus Silber hat die eine einen kugelförmigen Bauch und oben eine wulstförmige Verbreiterung für den Ausguss; eingravirt ist das Friedberger Wappen mit dem Adler und in lateinischen Majuskeln: **DER · PFARKIRCH · ZU · FRIDBERG · 1681**. Das Beschauezeichen ist der Adler; vom Meisterzeichen ist bloss der zweite Buchstabe **R** zu lesen. Auf der andern Kanne mit spitzem Ausguss und eiförmigem Bauche sind eingravirt die Wappen des Joh. Freiherrn von Schlitz gen. v. Görtz, Burggrafen zu Friedberg († 1699), und der Dorothea Christina von Wallenstein. Die erste Kanne ist 0,33, die andere 0,27 m hoch.

Kirchliche
Gefässe

In dem südlichen Tabernakelschränkchen der Ostmauer des Lettners fand man im Jahre 1894 bei der für die geplante Restauration der Kirche vorgenommenen Untersuchung 5 Schaugefässe (Ostensorien) mit den Reliquien des 1306 errichteten Marienaltares. Fuss und Fassung dieser der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörigen recht guten, in Treib- und Gussarbeit hergestellten Werke sind aus vergoldetem Kupfer, der cylinderförmige Behälter aus Marienglas. In der Höhe und Ausführung zeigen sie kleine Verschiedenheiten. Die Füsse sind wie bei den gleichzeitigen Messkelchen ausgeführt. Der oben und unten in verzierter Fassung gehaltene Cylinder mit den Reliquien ist mit sechsseitigen Pyramiden gekrönt, die mit Knöpfen und bei dem einen Behälter mit einer Kreuzigungsgruppe endigen. Zu beiden Seiten des Cylinders stehen zweistöckige Strebepfeiler mit Fialen, die Giebelchen, Krabben und Kreuzblumen tragen und theilweise mit eingeschnittenem Maasswerk verziert sind. Das grösste dieser also die typische Form zeigenden Ostensorien ist 0,44 m, das kleinste 0,38 m hoch.

Sakristei

Die Sakristei ist an der Nordseite dem Chore vorgebaut. Sie hat ein dreitheiliges, ein zweitheiliges und ein eintheiliges Maasswerkfenster des 14. Jahrhunderts, die mit jüngeren Glasmalereien verziert sind. Die beiden Kreuzgewölbe sind gleichfalls jünger. In einem Nebenraume sind an der Aussenseite der Chormauer noch ältere Spuren einer gemalten Darstellung des jüngsten Gerichts sichtbar, die früher bloss überdacht war, wie die noch vorhandenen Konsolen beweisen. Die Sakristei birgt ausser dem noch zu erwähnenden, früher in der Burkirche befindlichen Crucifixus zwei Truhen, die mit schlichten, und eine Truhe, die mit verzierten eisernen Bändern reich beschlagen sind.

Hospitalkirche

Wir fügen hier auch noch eine kurze Mittheilung über die an der Usa gelegene ehemalige Hospitalkirche bei. Schon 1310 wird das Hospital erwähnt; eine päpstliche Bulle von 1349 giebt an, wie die s. g. Kerven-Messe in der Hospitalkirche zu halten sei,¹⁾ und 1346 wird ein von Elisabeth von Gambach gestifteter Altar erwähnt.²⁾ 1636 und 1640 brannte mit der Vorstadt auch die Kirche ab, die aber wieder aufgebaut wurde. Vorhanden von diesem Baue sind in einem Privathause noch 2 Räume: ein grösserer mit rundbogigen und ein kleinerer mit spitzbogigen Fenstern, beide mit flachen Balkendecken. Auf einer Holztafel am Hause steht in deutscher Schrift:

Hr. Johan Philipß Mohr.

Hr. Johan Georg May

16 beide Hospital Pfleger 86.

DAS JUDENBAD³⁾

Das Judenbad, fälschlich auch Römerbad genannt, ist ein beachtenswerthes unterirdisches Bauwerk des 13. Jahrhunderts in der Judengasse. In dem engen Hofe eines alten, im Verfall befindlichen Häuschens erhebt sich ein brunnenkranzartiger Aufbau mit spitzer Haube, durch deren Oeffnung man einen achteckigen

¹⁾ und ²⁾ Dieffenbach a. a. O. S. 300. ³⁾ Veröffentlicht von Dr. Karl Dieffenbach in »Denkmäler der deutschen Baukunst, herausg. vom Hess. Vereine für Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke. Darmstadt 1856.« S. 3, nebst 2 Taf.

offenen Doppelkranz aus behauenen Sandsteinen und durch diesen tief hinunter in einen Brunnen sieht, zu dessen Wasserspiegel an den Flächen der vierseitigen Ummauerung Treppen hinabführen. In das Innere dieses Brunnens steigt man über mehrere Stufen durch eine Art Kellerhals hinab, der mit einer Wendung zur Rechten vor eine Thüröffnung führt, die ein mit Birnstab und Kehle profilirtes Gewände mit einem sechszackigen Spitzbogen hat, dessen obere beide Zacken jedoch dem Sturze nur aufgemeisselt sind. Durch dieses Portal kommen wir auf das oberste Podest der Treppenanlage, von dem aus man auf 5 je von einer Mauer zur andern auf das hier befindliche Podest führenden Steintreppen von je 11 Stufen hinabsteigt. Diese Treppen liegen vor den aus behauenen Steinen erbauten Mauern in Nischen, die mit einschenklichen Bogen überdeckt sind, welche über den Podesten auf Säulen und Konsolen ruhen. Die sechste, unterste Treppe steht bereits theilweise unter Wasser, bald weniger, bald mehr, je nachdem das Wasser fällt oder steigt. Die Mauern zwischen den einzelnen Treppen haben spitzbogige Nischen. Sowohl diese wie die Säulen und Konsolen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass wir es hier mit einem Bauwerk zu thun haben, welches noch dem Kreise der frühgothischen Kunst angehört. Denn die aus Sandstein hergestellten Rundsäulen haben zum grössten Theil mit Laubwerk verzierte Kelchkapitäle und Platten, deren Profile sich aus der scharfen gothischen Schräge und noch romanisch geschnittenen Hohlkehlen und Wülsten zusammensetzen (Fig. 60). Die Basen bestehen aus dem umgekehrten Würfelkapitäl und zwei flachen Wülsten (Tellerbasen). Die Errichtung dieses Bauwerkes dürfte in die Zeit der ersten Bauperiode der Liebfrauen- oder Stadtkirche fallen. Urkundlich wird es zuerst 1350 erwähnt, als Ulrich von Hanau »die Judenschule, Judenbad, alle Judenhäuser und Hobestede zu Friedberg den Bürgemeistern, Scheffen und Rad und gemeiner Stadt zu Friedberg um eine genannte Summe Geldes verkaufte.«¹⁾

Die Bestimmung dieses annähernd 23,50 m tiefen und 5,3 m im Lichten breiten, im Grundriss quadratförmigen, brunnenartigen Bauwerkes ist nicht mehr zweifelhaft: es diente als Frauenbad rituellen Zwecken, so wenig geeignet es wegen der Kälte seines Wassers und seiner Luft hierzu erscheinen mag. Dieser Umstand erklärt auch die künstlerische Ausstattung, welche man dem eigenthümlichen Bauwerke zu geben für nöthig erachtete. An einigen Stellen finden sich im Innern hebräische Inschriften.

Die Wiederherstellung und Erhaltung dieses interessanten Bauwerkes ist dadurch gesichert, dass die jüdische Gemeinde in Friedberg es aus Privatbesitz, in den es gelangt war, wieder erworben hat.

PROFANGEBÄUDE

Das *Rathhaus* liegt in der seit der Anwesenheit des deutschen Kaisers Wilhelm in Friedberg 1874 sogenannten Kaiserstrasse, welche vom südlichen oder vorderen Burghore aus in gerader Linie und in auffallender Breite die Stadt von

Rathhaus

1) Dieffenbach a. a. O. S. 309.

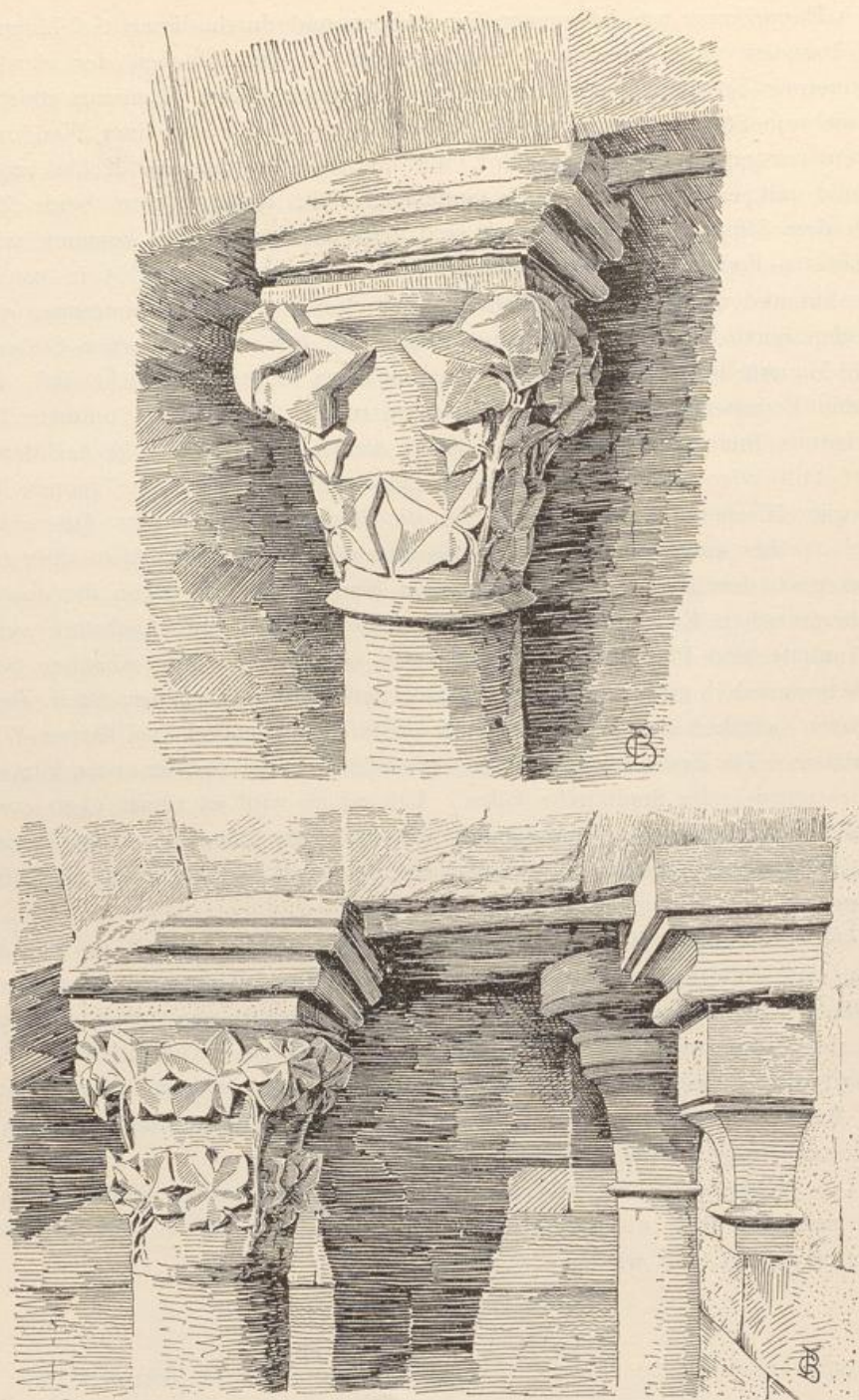


Fig. 60. Friedberg. Judenbad. Kapitäle.

Norden nach Süden durchzieht. Es ist ein mit der Breitseite nach der Strasse zu gelegener Putzbau mit spätbarockem Portal aus Sandstein, mit Sandsteinfassungen an den Fenstern und einem Mansardendach. Das Portal hat Konsolen am Gewände,

einen dreitheiligen Giebelaufsatz und im mittleren Felde des letzteren den Friedberger Doppeladler in Relief mit der Jahreszahl 1738 darüber.

Der in der Kasernenstrasse gelegene ehemalige *Arnsburger Hof*, die s. g. Kloster-Kaserne »Kloster-Kaserne«, ist ein dreistöckiger Putzbau mit Quadern an den Ecken und schlichten Sandsteinfassungen an den Fenstern. Sein Hauptgebäude ist früher als Kaserne benützt worden und seit 1873 Eigenthum des Reichs.

Unter einem Adler mit einem Brustschild aus Sandstein in einem spätbarocken Schnörkelrahmen steht das Chronostichon:

CVrla arnsbVrgensIs / eXeMpta / In CIVitate / FrIeDbVrgensI.

Das Haus ist somit 1737 erbaut.

Uebrigens haben sich trotz der mehrfachen grossen Brände eine stattliche Anzahl alter Häuser in der Kaiserstrasse und in den Nebengassen erhalten, die freilich im Innern Umbauten erfahren und neue Gewänder, bald in Putz, bald in Schiefer, erhalten haben. Das älteste Haus reicht anscheinend noch in romanische Zeit zurück; wenigstens deutet dieses das Portal der Thorfahrt aus Lungstein an, das ein rundbogiges Gewände mit schlichtem Kämpfergesimse aus Kehle und Platte hat (Fig. 61). Ein buntes malerisches Bild gewährt die Kaiserstrasse; die meistens mit Schiefer bekleideten alten, zum Theil recht schmalen Holzhäuser sind reichlich mit Erkern von verschiedener Form versehen und kehren ihre hohen Giebel der Strasse zu. Hinter ihnen sind verhältnissmässig tiefe Höfe mit langen Hintergebäuden; offene, gallerieartige Gänge scheinen, nach einem der ältesten Beispiele zu schliessen, früher den Zutritt zu den Gemächern vermittelt zu haben. Ein Haus der Kaiserstrasse, dessen

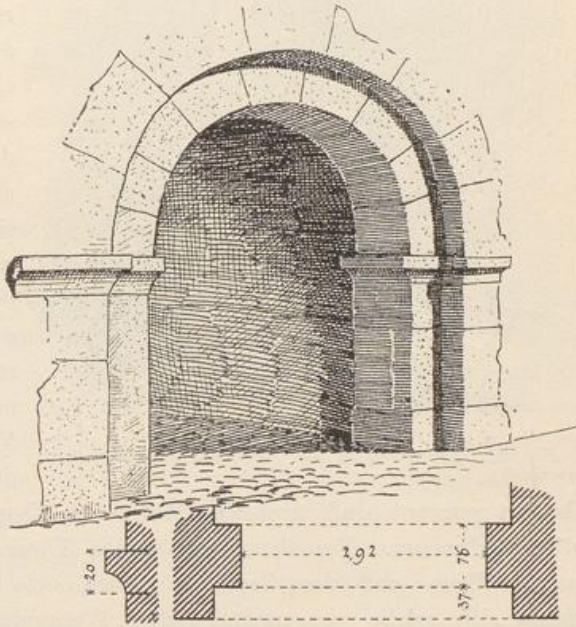


Fig. 61. Friedberg. Romanisches Portal eines Hauses (des Mathildienstiftes) der Kaiserstrasse.

Untergeschoss aus Stein erbaut ist, erinnert mit seinen beiden spitzbogigen Thüröffnungen noch an die gothische Zeit; dass das Untergeschoss ehemals einen einzigen offenen Raum bildete, lehrt der in der Zwischenwand noch sichtbare Holzpfeiler. Es hiess »zur Rosenecke«; dieser Name wird 1397 urkundlich erwähnt.

1425 wird das Haus »zur Jungfrau« erwähnt; noch heute befindet sich an einem Hause an der Ecke der Kaiserstrasse und Schirngasse das Steinbild einer Jungfrau auf gothischer Blattkonsole, eine gute handwerkliche Arbeit. Das von einem Gürtel gehaltene Untergewand zeigt gute feine, der von den Händen gehaltene Mantel entsprechend breitere Fältung, wie die verschiedenen Stoffe sie

bedingen. Das Antlitz ist flach gehalten, die Locken fallen etwas über die Schultern herab; die ganze Figur ist ruhig und ohne die charakteristische Bewegung kirchlicher Figuren jener Zeit. Das an dem ehemaligen Gasthause »zu den drei Schwertern« angebracht gewesene Steinbildniss eines Ritters mit den drei Schwertern, eine geringe spätbarocke Arbeit, ist an ein anderes Haus der Kaiserstrasse versetzt worden.

Befestigungen

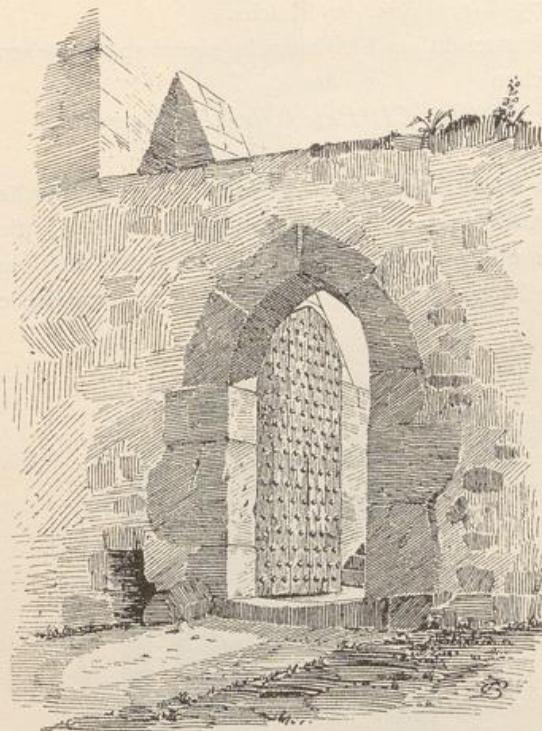


Fig. 62. Pfortchen in der Friedberger Stadtmauer.

Von den ehemaligen *Befestigungen* der Stadt haben sich nur wenige Reste erhalten. Bruchstücke der alten Umfassungsmauer befinden sich noch an der West- und Ostseite. Ein spätgothisches, spitzbogiges Pfortchen in der Westmauer (Fig. 62), das noch eine starke, mit Nägeln beschlagene Thüre hat, führt zu den Seewiesen hinaus. Hier ist der ehemalige Graben zu Gärten eingeebnet worden. An der Ostseite, wo gleichfalls noch Stücke der Mauer und an der Stelle des ehemaligen Grabens Vertiefungen sichtbar sind, steht der einzige noch erhaltene runde Wehrthurm der Stadt, der sog. rothe Thurm (Fig. 63), der mit einem Spitzbogenfries umrandet ist und mit dreitheiligen Zinnen abschliesst; er ist verputzt; sein Verlies diente als Gefängniss. Auch da, wo Stadt und Burg durch einen Graben getrennt sind, erstreckt sich nach Osten hin noch jetzt ein Stück der alten Stadtmauer. Von den ehemaligen 4 Thoren der Stadt, dem Mainzer, Fauerbacher, User- und dem Seethore, haben sich Spuren nicht erhalten. Hingegen sollen sich solche von umfangreichen Wehranlagen erhalten haben, nämlich der Landwehr. Im Jahre 1394 erhielten die Friedberger die Erlaubniss, eine Landwehr von der Brücke bei Schwalheim bis auf den Steinweg zu den guten Leuten (Hospital), zugleich auch Schlag und Warte anlegen zu dürfen. Dieselbe Erlaubniss erhielten sie 1411 für die Linie von der Gerbelsheimer Mühle bis an die Ilbenstädter Brücke und »ausswendig der Strassheimer Pfandschaft bis nach Strassheim.«¹⁾

DIE BURG FRIEDBERG

Die Burgkirche

Die ehemals sowohl als Korporation wie als Wohnbezirk von der Stadt Friedberg durchaus gesonderte *Burg* hatte auch ihre eigene Kirche. Schon im Jahre 1245 wird in einer Urkunde der Kapelle in der Burg Erwähnung gethan.²⁾

1) Dieffenbach a. a. O. S. 116.

2) Baur, Arnsb. Urk. Nr. 47.